

1/2016

der Clunier

35. Jahrgang Ausgabe 125 April 2016

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes

ÖCV-Pilgerreise nach Israel



Osterkommers der KMV Clunia
Stiftungsfest der StV Bregancea
China, ein Land am Scheideweg
Andreas Khol im Interview
Siegbergball 2016
VfM-Tage 2016
Dr. cer. Caesar

15 Jahre Clunier/125. Clunier



Diese Ausgabe des Cluniers ist die Nummer 125. Wir bringen aus diesem Anlass erneut den Brief des Chefredakteurs zum Jubiläum 15 Jahre Clunier. Wir sehen, dass sich seither nur das äußere Erscheinungsbild des Cluniers gewandelt hat. Sonst nichts, besonders nicht für den Chefredakteur. Rechts das Titelbild des 1. Cluniers von 1982.

15 Jahre „CLUnier“

Alles Gute zum Geburtstag!

Geburtstage bringen es mit sich, dass man sentimental wird. 15 Jahre CLU bieten auch einen Anlass dazu. Als Chefredakteur entwickelt man im Laufe der Zeit eine gewisse Hassliebe zum CLU. Er ist immer lästig, will erscheinen, mit Beiträgen gefüttert werden, will getippt, redigiert, gesetzt werden, will gut aussehen, will interessant sein, will informativ sein, will aktuell sein, will fertig gestellt und gedruckt werden und will auch noch versandt werden. Und kaum ist er versandt, klopft er schon wieder an und möchte erneut herausgegeben werden.

Er ist ein unruhiger Zeitgenosse. Und er ist liebenswürdig: Er fordert heraus, er schließt Kontakte, er verschafft Freude, er informiert, er ist frech und hält sich jung, er ist ein kleines Kind, dessen Geburt zwar mühsam ist, aber dann auch glücklich macht. Und wenn er sich dann fertig präsentiert, gut gekleidet, geschminkt und herausgeputzt, dann sind der Stress, die Arbeit, der Ärger über verspätete Beiträge, die vielen schlaflosen Nächte, die Diskussionen mit dem Philistensenior, die Abstürze des Computers und die Mühe mit schlechten und fehlerhaften Beiträgen vergessen, und man freut sich über die neue Ausgabe. Und jede Ausgabe ist eine neue, kleine Geburt, mit Zittern, Warten und Wehen, aber auch mit viel Begeisterung und Vergnügen.

15 Jahre lang spielt er so schon mit seinen Chefredakteuren Wolfgang Türtscher v. Swing, Uli Nachbaur v. Snorre, Markus Dejaco v. Tschüdl, Peter Nachbaur v. Kapf, Burkhard Fend v. Pro, Robert Kert v. Tacitus und Emanuel Lampert v. Uniculus und den Redakteuren, um Leser in der Clunia, im Vorarlberger Landesverband und in ganz Österreich zu informieren. Und das

auf vielfältige Weise. Jedem Chefredakteur gewährt er es, ihn zu prägen. Mal in Richtung Verbindung und Verband, mal in Richtung Studentengeschichte, mal in Richtung Gesellschaftspolitik. Immer mit dem Ziel, den Leser zu informieren, aber auch, ihn zum Nachdenken, zum Diskutieren anzuregen, auf Probleme aufmerksam zu machen und herauszufordern, ihn zu provozieren und Stellung zu beziehen. Er versteht sich als Informationsorgan, aber auch als Meinungsbildner und Meinungsmittler zwischen Clunia, Landesverband und MKV. Daher steht er auch immer im Zentrum aller Auseinandersetzungen: Mädchen, Schlagende, FPÖ, um nur einige Themen zu nennen – ohne CLU wäre die Expositionierung von Cluniern und VMKVern zu diesen Themen kaum möglich gewesen.

Auch wenn sich sein Äußeres in den letzten 15 Jahren immer wieder änderte, die grundsätzlichen Charakterzüge des CLU blieben gleich: eine klare Abgrenzung gegen Extremismus, kritische Berichterstattung, reformfreudig, frech. *Der CLU ist nie brav gewesen, aber immer konsequent.*

Er hat oft angeeckt und empörte Leserbriefe herausgefordert. Er hat sich nicht angepasst, irgendwelchen Einflussnahmen gebeugt oder seine Ideale verleugnet. Der CLU wurde zum wichtigsten Vertreter der Clunia und des Vorarlberger Landesverbandes nach außen hin, vielleicht nicht von allen geliebt, aber doch geschätzt.

Was wünscht man einem guten Freund anlässlich eines runden Geburtstags? Mach' so weiter, CLU! Erhalte dir deine Frechheiten, Kanten und kritischen Haltungen genauso wie deinen Informationsreichtum, deinen Humor und deine Vertrautheit. Und sei noch vielen Chefredakteuren ein anstrengender, aber treuer Freund!

*Dein „Ex“ Robert Kert v. Tacitus,
Chefredakteur 1990-1996*

Inhalt

- 2 Rückblick: 15 Jahre Clunier
- 3 Spender
- 4 Brief des Chefredakteurs
- 6 Brief des neu gewählten Philisterseniors
- 7 Die neue Bude (Teil 2)
- 8 Osterkommers der Clunia und Neuwahlen
- 10 Siegbergball
- 11 Pro Gymnasium
- 12 Satire: Schi-Gesamtschule Arlberg
- 12 VfM-Tage 2016
- 13 7. Stiftungsfest der StV Bregancea
- 14 Andreas Khol im Interview
- 16 Reisebericht: Im Reich des großen Vorsitzenden
- 20 Reisebericht: ÖCV-Pilgerreise ins Heilige Land
- 22 KBB-x auf dem Opernball
- 23 Bildbericht Verbindungsleben
- 24 Fiducit Kbr. Fritz Kofler v/o Dr. cer. Diogenes
- 25 Kommentare: Haltung und Form, Untergang und ein Rüpel
- 26 Personalia und Würdigung Dr. cer. Caesar

Wir danken den hier angeführten Spendern, der ÖVP Vorarlberg und dem Wirtschaftsbund Vorarlberg für die Druckkostenbeiträge. Ohne diese Zuwendungen könnte *der Clunier* nicht erscheinen.

Peter Aigner, GLW

DI Dr. Bernhard Angerer, NBP

Prim. Dr. Alexander Becherer, CLF, FRW, Baj

Dr. Gerhard Beck, SOB

Ing. Josef Begle, TUM

Dr. Günter Benzer, R-B

aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B

HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, Cl

Dir.i.R. P. Dr. Alex Blöchlinger, CLF, AIn

Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj

Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB

Dr. Herbert Crammer, ARK

Mag. Edith Dejaco, CLF, Cld

Franz Eier, OCW

Walter Roman Elsässer, ABB, R-B

HR Dr. Helmut Feurstein, Vi

Dr. Günter Feurstein, Vi

DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc

Ing. Herbert Fritz, TRW

Dr. Herbert Fürnkranz, ARH

Prof. Carmen Futschlager

Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP

aLR Dr. Rainer Gögele, CLF

Dkfm. Edward Gordon, FOE, A-P

Ing. Werner Gort, ABI

Dr. Lothar Hagen, SID, AIn

HR DI Harald Hammer, ASG

Dr. Edgar Hauer, MEG, KBW

Dr. Hugo Häusle, Le

Dr. Hansjörg Heuschneider, AIn

Mag. Matthias Hofer, NOH, Alp

Dr. Richard Huter, KBB, Aln

DI Wolfgang Jenny, CLF, Le

Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL

Dr. Werner Jöhler, Alp

Heidi Kaplaner, BcB

Prof. Werner Kaplaner, KBB, Baj, R-J

Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW

ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA

DI Elmar Kiene, KBB, Trn

OSTr Prof. Mag. Heinrich Kolussi, BOW, F-B

ADir. RegRat Otto Krammer, FRW

Randolf Krzemien, KRK

Dipl. Vw. Friedrich Kubesch, R-B

Bgm. Ernst Kulovits, WMH

Dr. Helmut Längle, ABB, R-B

HR Dr. Wilfried Längle, R-B

Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B

Renato Liberda, ILH

Eduard Limberger, WMH

Dr. Walter Lingenhölle, Le

Dr. Peter Mähr, SOB, Le

Univ.-Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D

Univ.-Doz. Dr. Georg Mandl, A-W

HR Dr. Klaus Martin, Le

Mag. Gerhard Mathis, Vi

Edmund Mauracher, TTI

Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW

Dr. Hannes Messmer, SOB

Ing. Susette Mörderl

Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW

Präs. i.R. DDr. Peter Pichler, CLF, Le, Cld

Gertrude Polnitzky, CCW

Dir. Bernhard Prenner, FOE, A-F

KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP

Dr. Jürgen Reiner, ABB, Tir

Hans Reutterer, RGW, MMA

Ing. Thomas Rhomberg DAW, CLF, Cl

ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI

LStH. Mag. Karl-Heinz Rüdissler, Merc

Johann Salomon, KRW

Ing. Robert Schilly, VAW

ORR i.R. Mag. Dr. Otto Schinko, NBK

KR Anton Schürz, TRW

HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le

Dr. Walter Simek, ARK, WI

DI Michael Sprinzl, OCW

Dr. Werner Summer, AIn

Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des VCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich, Auflage jeweils 2.400 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer werden laut Statut jährlich vom CC gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur, Layout und mit der Herausgabe betraut:
Mag. Dr. *Rudolf Öller*, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp, 6900 Bregenz;
0699-11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Geschäftsführerin:
Tanja Handle, CLF;

Redaktionsmitglieder:
Sophia Grassl, CLF
Daniel Henss, CLF;
Corina Längle, WSB, CLF
Lektorin: Mag. *Silvia Öller*, BcB;
Franz Wodni, KRW, RHL
Inserate: Mag. *Wolfgang Türtscher*, CLF, KBB et mult.

Adressenverwaltung und Versand:
Dipl. Ing. *Wolfgang Jenny*, CLF, Le;
Fotos: *Rudolf Öller*, *Silvia Öller*, *Shirin Fedak* und div. Verbindungen.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch,
IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160
BIC: SPFKAT2BXXX

Druckerei Thurnher, Rankweil.

Dr. Martina Türtscher, CLF
Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld
aBR Jürgen Weiss, WSB
Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF, ABB, Rd
DI Elmar Wieser, ABI, Trn
Mag. Paul Windisch, BOW, MUR, AUP
Mag. Herbert Winter, Am
Prof. Mag. Karl Wohlgenannt, SID, Le

Lasst uns doch einfach einmal „*in Ruhe*“, forderte der bekannte Journalist Christian Ortner am 8. Jänner dieses Jahres. In der „*Wiener Zeitung*“ heißt es:

„Junge Unternehmer, die gerade ein kleines, aber feines Start-up gegründet haben und hoffen, daraus irgendwann ein großes und erfolgreiches Unternehmen machen zu können, werden seit einiger Zeit von einer ärgerlichen Plage heimgesucht: von Politikern jeglicher Couleur, die sie in ihren Büros, Labors und Inkubatoren ungebeten heimsuchen, nach dem werten Befinden und allfälligen Wünschen an die Politik befragen und nach einem Foto mit den hoffnungsfrohen Jungunternehmern das Weite suchen.“

Weiter unten im Artikel heißt es:

„Fragt man hingegen junge Unternehmer, was sie sich von der Politik erwarten, dann bekommt man oft eine eher unerwartete Antwort. Die wollen nämlich in der Regel nicht Subventionen, Steuererleichterungen oder andere übliche staatliche Wohltaten - die wollen in erster, in zweiter und in dritter Linie ‚einfach in Ruhe gelassen‘ werden. Die wollen einfach ihre Arbeit machen, ohne dabei dauernd vom Staat in irgendeiner Form behelligt zu werden. Ein an sich ja eher bescheidener Wunsch, der nicht zuletzt zeigt, wie genügsam diese Leute schon am Beginn ihres Unternehmerlebens geworden sind.“

Ich erlaube mir, dieses berechtigte Anliegen auf die Bildungsdebatte anzuwenden, denn die Forderung nach so genannten „Modellregionen“ mit einer Rückkehr zur achtjährigen Volksschule, die euphemistisch „gemeinsame Schule“ genannt wird, ist keine Idee irgendwelcher kluger Menschen, sondern eine krude Einmischung zahlreicher selbsternannter „Experten“ in den immer noch intakten Bildungswillen vieler Österreicher.

In den letzten Jahren und Monaten



Für den Clunier war die zum Teil fragwürdige Bildungspolitik in Österreich immer schon ein Thema. Wir werden den Finger weiter in die Wunde legen.

kommen aus Tirol raue Töne. Eine Landesrätin möchte eine so genannte „Modellregion“ einrichten, also das klassische Gymnasium zugunsten einer achtjährigen Einheitsschule abschaffen. Trotz aller Bemühungen, auch in Form aggressiver Briefe, und trotz diverser Maulkorberlässe, lassen sich Eltern, Lehrer und Direktoren nicht mehr den Mund verbieten. Im Bereich unserer Schulen entsteht eine mutige Zivilgesellschaft, die einer immer dilettantischer werdenden Bildungsbastlerei die Stirn bietet.

Wir schauen nun genauer hin und staunen über die „Experten“:

- Hauptschulen, neue Mittelschulen und die Unterstufen der Gymnasien verwenden seit Jahrzehnten die gleichen Lehrpläne. Diese müssten also nicht geändert werden.
- Journalisten und „Experten“ behaupten regelmäßig, in den Gymnasien werde sozial selektiert. Es verwundert immer wieder, dass sich noch niemand über diesen mit Händen zu greifenden Schwachsinn beschwert hat. Die soziale Herkunft spielt keine Rolle. Wer in unseren Gymnasien die Eltern unter die Lupe nimmt (ich habe das mehrfach gemacht), findet

Türken, Kurden, Vietnamesen, Alleinerziehende, Handwerker, Ärzte, Angestellte, Techniker, Verkäuferinnen – das gesamte soziale Spektrum. Der Vorwurf der „sozialen Selektion“ ist daher nichts als Unsinn, der nicht gescheitert wird, wenn er ständig wiederholt wird.

- Selbstverständlich geht es den „fortschrittlichen“ Politikern nur darum, die vierjährige gemeinsame Schule vulgo Volksschule auf acht Jahre zu verlängern. Dafür werde man „erprobte Modelle“ einführen, die SchülerInnen „fördern und fordern“, „individuelle Betreuung“ einführen und überhaupt eine ganz tolle und gerechte Schule mit Hilfe der allerneuesten Methoden der Pädagogik machen. Es fragt sich nur, warum das nicht jetzt schon geschieht. Superübergalaktische Megamethoden kann man in jeder Schule erproben, egal, ob es sich um eine Hauptschule, eine Volksschule, ein Gymnasium oder ein Palfradium handelt.

Der Renner unter den neupädagogischen Methoden ist die „soziale Durchmischung“. Schlechte Schüler werden mit Hilfe guter Schüler gefördert, und am Ende sind alle gleich leistungswillig und -fähig.



Der Kurier und andere Medien berichteten im März über unhaltbare Zustände in österreichischen Volksschulen. Der eigentliche Skandal wird aber unter den Teppich gekehrt und von „Bildungsexperten“ gar nicht wahrgenommen. Alle Tests der Vergangenheit zeigen, dass die Volksschule keine „gemeinsame Schule“ ist. Die Unterschiede zwischen den besten und

schlechtesten Volksschulen in Österreich ist dramatisch, geradezu besorgniserregend. Der „Clunier“ berichtete bereits mehrfach darüber. Nun wollen „Bildungsexperten“ und Politiker diesen Missstand ohne vorherige Reparatur von vier auf acht Jahre erweitern. Das ist nicht nur fahrlässig, sondern ein Betrug an der bildungssuchenden Bevölkerung.

Ein kleiner Erfahrungsbericht: Ich habe fast dreißig Jahre lang u.a. ohne Unterbrechung Informatik unterrichtet. Von Anfang an habe ich intuitiv die Methode der „Durchmischung“ angewendet. Damals wusste noch niemand, was das ist. Langsam begreifende Schüler wurden neben „Überfliegern“ positioniert, um von diesen zu lernen.

In diesen drei Jahrzehnten habe ich immer wieder das Gleiche erlebt. Den Überfliegern musste ich Dinge wie etwa das Programmieren in „Excel“ oder Suchalgorithmen in „Access“ nur einmal erklären. Durchschnittliche Schüler kapierten es dann nach zwei-, dreimaligem Üben, aber die – ich nenne sie – „Kämpfer“ begriffen es, wenn überhaupt, erst nach dem siebten oder achten Durchgang. Nach einer Woche war das Gelernte wieder vergessen. Neuer Lerndurchgang.

Irgendwann, meist nach ein paar Wochen, verloren die Überflieger die Geduld und kümmerten sich (widerwillig) um die „Kämpfer“ nur, wenn das angeordnet wurde. Das waren, wie gesagt, wiederkehrende Erlebnisse. Diese Erfahrungen aus drei Jahrzehnten betreffen dabei Klassen mit relativ homogener Schülersauswahl.

Die „Durchmischung“ von Schülern extrem unterschiedlicher Kenntnisse und Fähigkeiten funktioniert nicht. In Wien ist das deutlich zu sehen, wo in einzelnen Klassen Schüler sitzen, die

kein Wort Deutsch verstehen. Wer bei diesen „Durchmischungen“ Erfolge erwartet, ist ein Träumer.

Aus den erwähnten Gründen ist es notwendig, dass die Politologen, Psychologen, Pädagogen und andere „Experten“, die sich in Kammern, Gewerkschaften, in den Ministerien und im „bifie“ breit gemacht aber noch nie unterrichtet haben, im Bereich unserer Schulen nicht mehr das Sagen haben. Durchgefallen!

Es ist wichtig, unsere Schüler, deren Eltern, unsere Direktoren und Lehrer nicht mehr mit „fortschrittlichen“ Kopfgeburten zu belästigen! Die Erlässe und „wissenschaftlichen“ Erkenntnisse, die im Zweiwochentakt in den Schulen eintrudeln, sollten alle verbrannt werden.

Die wahren Experten an unseren Schulen sind die Lehrer und Direktoren. Wenn es zusätzlich gelänge, den ungefähr 5 Prozent Problemlerern einen ehrenvollen Abgang zu ermöglichen, dann könnte sich der Staat die Zigmillionen ersparen, die den selbsternannten „Experten“ in den Kammern und Ämtern sinnlos nachgeworfen werden.

Was die „Modellregionen“, also die Abschaffung der Gymnasiumslang-

form zugunsten der Verlängerung unserer inzwischen schwer in die Krise gekommenen Volksschulen betrifft, so ist dazu nur eine Bezeichnung angebracht: eine **Schnapsidee**.

Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus



Der wie so oft ins Schwimmen gekommene Chefredakteur bedankt sich im Namen der Redaktion für die **Inserate und Spenden**, die eine unabhängige Berichterstattung und neuerdings eine durchgehend **farbige Ausgabe** ermöglichen. Der Dank gilt auch allen, die in Form von Zusendungen und in persönlichen Gesprächen positive und negative Kritik äußern. Nur so ist es möglich, die Qualität des Cluniers beizubehalten oder sogar zu verbessern. Mit einer Auflage von 2.400 Stück ist der Clunier die zurzeit größte Verbindungszeitung überhaupt. Nach meiner Wiederwahl als Chefredakteur darf ich verkünden: „Der Clunier“ hatte immer schon Kanten. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Brief des neugewählten Philisterseniors



einem motivierten und erfahrenen Team, einer insgesamt gesunden und im Aufschwung befindenden Clunia Feldkirch für die nächsten Semester vorzustehen, was für jeden Couleurstudenten eine reizvolle Aufgabe ist.

Diesen Umstand verdanken wir nicht zuletzt auch meinem Vorgänger Bbr. Alexander Waller v/o EB Ericsson, der sich jahrelang stark für die Clunia und auch den Vorarlberger Landesverband eingesetzt hat und sich nun verdienstermaßen zurückziehen darf.

Auch wenn er nun keine offiziellen Verpflichtungen mehr hat, so hoffe ich doch, dass er uns als treuer und regelmäßiger Besucher auf den Veranstaltungen, sowie insbesondere mir als erfahrener Ratgeber erhalten bleibt.

In freudiger Erwartung auf die kommenden Tage verbleibe ich
in Treue fest

Euer

*Florian Wund v/o Minimi
Ph-x der KMV Clunia*

Ein ereignisreiches erstes Quartal 2016 neigt sich langsam dem Ende zu, und wir können uns voller Zuversicht und Spannung auf die kommenden Tage des Sommersemesters 2016 freuen.

Ereignisreich nicht nur mit Blick auf die Neuorganisationen in unserem Dachverband, sondern insbesondere hat es den Anschein, dass sich der Frühling auch bei unserer Clunia bemerkbar macht.

Zum einen ist da die neue Bude in der Vorstadt 26, bei der ich selbst vom hohen Convent das Vertrauen geschenkt bekam, bei den Umzugs- und Umbauarbeiten die Oberleitung und Koordination zu übernehmen.

Was zunächst aufgrund des Arbeitsaufwands und der terminlichen Knappheit als eine eher undankbare und zeitintensive Arbeit klingt, entpuppte sich schnell als eine sehr angenehme Tätigkeit, was nicht zuletzt am guten Gesprächsklima mit den Verantwortlichen der Stadt Feldkirch und den zahlreichen Helfern in Couleur gelegen ist, denen mein tiefster Dank gilt.

Was mich als Clunier besonders stolz macht, ist, dass sämtliche Aufwände und Neuanschaffungen ohne Mehrkosten für die Mitglieder getätigt werden konnten, was nicht zuletzt

daran liegt, dass die Clunia eine große und treue Philisterschaft besitzt, die, wenn auch leider nicht immer für die Aktiven sichtbar, das stabile Fundament unserer Verbindung bildet.

Zum anderen haben wir wieder eine stetig wachsende, motivierte Aktivitas, die, wenn man sie lässt, über sich hinauswachsen kann und bereits mehrfach in kurzer Zeit die neue Bude an den Rande ihrer Kapazitäten gebracht hat. Die Convente sind gut besucht, die Gespräche konstruktiv und auch so mancher Philister wird von diesem Aufschwung erfasst und findet sich auf den wieder regelmäßig stattfindenden Budenabenden zu einem gemütlichen Wochenausgang ein.

Ich habe nun also das Vergnügen, zusammen mit



Unsere Bude - die unendliche Geschichte (2)



Wie vielen mittlerweile bekannt sein dürfte, wurde die alte Dogana und mit diesem Gebäude auch unsere Bude, im Juni an das Architekturbüro marte.marte um angeblich eine Million Euro verkauft.

Aufgrund eines Zeitungsartikels vom 25. Juni 2015, der unter anderem die Veräußerungssumme sowie den Käufer der alten Dogana nannte und angeblich das Amtsgeheimnis verletzte - der Verkauf wurde den Käufern von Bürgermeister Wilfried Berchtold als vertraulich zugesichert -, wurde im Auftrag des Bürgermeisters bei der Staatsanwaltschaft Feldkirch von Stadtdirektorin Birgit Obernosterer-Führer Anzeige erstattet.

Ein finanzieller Schaden entstand dadurch allerdings nicht.

Wir wurden über diesen Verkauf am 26. Juni 2015 in Kenntnis gesetzt, somit annähernd zeitgleich wie die Verwaltungsstellen der Stadt Feldkirch. Dabei bot uns die Stadt allerdings auch eine Ausweichmöglichkeit im alten Zeughaus - Vorstadt 26 - an und setzte auch gleich den Auszugstermin auf Dezember 2015 fest. Ich möchte mich nun nicht in Vermutungen ausleben, aber was wäre gewesen, wenn der Zeitungsartikel nicht am 25. Juni erschienen wäre. Hätten wir innert weniger Wochen die Bude räumen müssen? Ein für uns beinahe unmögliches Unterfangen.

Da wir aus der vergangenen „unendlichen Geschichte der Bude“ - nachzulesen im letzten Clunier - gelernt haben, vereinbarten wir um-

gehend einen Besichtigungstermin am 10.7.2015, welcher von Ericsson, Shaggy, Cherry, Swing und Asterix besucht worden war. Von Seiten der Stadt nahmen StR Matt und der Abteilungsleiter der Vermögensverwaltung, Reinhard Malin teil. Der erste Besichtigungstermin verlief überraschend positiv trotz der augenscheinlich sanierungsbedürftigen Räumlichkeiten. Wir fanden einen eher schmutzigen Raum mit Schimmelflecken auf der Decke vor.

Hauptanteil an den positiven Gefühlen hatte wahrscheinlich die Lage, welche sich im Vergleich zum alten Standort in Hinblick auf die Schulanähe durchaus verbesserte. Auch waren die Alternativen relativ rar gesät, und so unterzogen wir die neue Bude sogleich einer genaueren Untersuchung. Weiters wurde ein a.o. CC auf den 10.8.2015 angesetzt, der eine Budenbaukommission unter der Leitung von Florian Wund v. Minimi, mit der Unterstützung von Markus Dejako v. Tschüdl und Alexander Waller v. Ericsson wählte, der die Verhandlungen mit der Stadt Feldkirch in die Hand nehmen sollte.

Durch unsere gute Positionierung im Hinblick auf die massiven Eigenleis-



tungen in der alten Bude (800.000 ÖS alleine bis zum Jahre 1992 ohne neue Lüftung u.ä.) und dem „unkündbaren“ Mietvertrag konnten wir uns wichtige Zugeständnisse seitens der Stadt sichern, die sich unter anderem auf die sanitären Maßnahmen (Baranschluss) und dem Herstellen einer annähernden Gleichwertigkeit zu unserer bisherigen Lokalität erstreckte.

Durch unsere vertraglich festgelegte Möglichkeit zur Nachmiete der an unsere Bude angrenzenden Wohnung wurde auch sogleich die neue Lüftung entsprechend dimensioniert. Der größte Nachteil: Durch die engeren Platzverhältnisse hat leider die Barsituation etwas gelitten.

Auch schalltechnisch befinden wir uns nicht mehr in der bisherig guten und altbewährten bunkerartigen Situation. Die Unterzeichnung des neuen Vertrages fand am 4. Dezember 2015 statt. Dass die Zeit bis zum Auszug im Dezember 2015 trotzdem sehr knapp bemessen war, zeigte uns das Datum der ersten möglichen Veranstaltung am 23.12.2015.

Der Lüftung fehlten noch wesentliche Teile, die Bänke und Tische waren ein Provisorium von der Franstanzer-Brauerei, die Zapfanlage war noch undicht, der Abfluss unseres Gläserwäschers funktionierte noch nicht, wir hatten noch keine Unterbringungsmöglichkeit für unsere Wachsen, ein Heizkörper hat kurz davor spontan beschlossen auszulaufen und unsere Bude unter Wasser zu setzen und die HiFi-Situation war noch nicht geklärt.

Wir konnten aber schon kneipen. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Helfern für ihre tatkräftige Unterstützung bedanken. Federführend waren Minimi und Tschüdl, die die ganze Denkarbeit geleistet haben. Shaggy, Cherry, Willi, Flora, Peanut und Charlie, die beim Zusammenräumen und Packen auf der alten Bude geholfen haben, Skout und Multi, die vorab schon einige Trümmer „gezügelt“ und diverse Abbrucharbeiten auf der alten Bude getätigt haben, und natürlich unserem lieben Potter, der mit mir auch einiges an Knochenarbeit - angefangen vom Ausräumen der alten, Umzug in die neue Bude (damals waren wir mit meinem VW LUPU unterwegs), Zusammenbauen der Möbel, bis hin zum Einräumen unserer Habseligkeiten - durchgeführt hat.

Wenn unser Minimi allerdings nicht die ganzen Subgewerke mit der Stadt im Vorfeld koordiniert hätte, würden wir wohl jetzt auf der Straße sitzen. Natürlich wäre das alles auch nicht ohne vorbereitende Tätigkeiten möglich gewesen. Hier möchte ich unter anderen Swing und Plus nennen, welche natürlich auch ihre Augen und Ohren für eventuell andere Alternativen offengehalten haben.

Die Clunia hat jetzt eine neue Bude und wir sind bemüht, diese so gemütlich und dauerhaft einzurichten wie möglich. Das Ziel hierbei ist allerdings keine versifft und schmutzige Bude, sondern eher ein gemütliches Wohnzimmer mit modernen Gestaltungsvariationen und einem heimeligen Ambiente, in dem man auch mal gerne nachmittags einen Kaffee trinken möchte.

Zu diesem Zweck wird auch baldmöglichst ein Schlüsselsave angebracht, welcher den Zugang zur Bude für alle Clunier zu jeder Tages- und Nachtzeit ermöglichen soll.

Ich freue mich schon auf viele gemütliche Stunden und Veranstaltungen auf unserer neuen Bude.

Daniel Henss v/o Asterix



V.l.n.r.: Gerold Konzett v/o Dr. cer Plus, Gerhard Köhle v/o Shaggy, Achim Zortea v/o Tassilo, Peter Nachbaur v/o Kapf, Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing.*

Das wichtige und begehrte Amt des Clunia-Philisterseniors wurde bei einem Philisterconvent in Feldkirch am 28. März 2016 dem 26-jährigen Bautechniker **Florian Wund** v/o Minimi aus Klaus anvertraut. Er tritt damit die Nachfolge von **Alexander Waller** v/o Ericsson an.

Zu seinem Stellvertreter als Philisterconsenior wurde der 44-jährige Senior Systems Engineer **Achim Zortea**, BSc, v/o Tassilo aus Weiler gewählt. Weiters gehören dem Alt-Clunia-Vorstand Dr. **Gerhard Köhle** v/o Shaggy, DI **Peter Nachbaur** v/o Kapf, **Gerold Konzett** v/o Dr. cer. Plus, Mag. **Wolfgang Türtscher** v/o Dr. cer. Swing, MMag. **Fabian Jochum** v/o Domingo und als Verbindungsseelsorger Generalvikar Msgr **Rudolf Bischof** v/o Rudl an.

Neuwahlen gab es auch in der Redaktion der Verbindungszeitschrift „Der



Clunier“. Seit 1982 hat Clunia mit dem „Clunier“ eine eigene - seit einiger Zeit die weltweit größte - Verbindungszeitschrift. Als Chefredakteur wurde Dr. **Rudolf Öller** v/o Vitus, als Geschäftsführer **Tanja Handle** v/o Juno wiedergewählt.

Der traditionelle Osterkommers der beiden Mittelschulverbindungen Clunia-Feldkirch und Sonnenberg-Bludenz, der Höhepunkt des Sommersemesters 2016, wurde am Abend des 28. März 2016 in der Schattenburg von den beiden Senioren **Sophia Grassl** (Clunia Feldkirch) und **Florian van Dellen** (Sonnenberg Bludenz) souverän geschlagen.

Festrednerin **Susanne Marosch** vom Verein „Geben für Leben“ wusste auf sympathische und eindruckliche Art für die Arbeit für Leukämiekranken zu begeistern - mit großem Erfolg, viele Anwesende entschieden spontan sich für eine Stammzellenspende typisieren zu lassen. Die 24-jährige Studentin **Eva Kurzemann** v/o Schneagle aus Götzis wurde philistriert, die Laudatio hielt **Magdalena Enderle** v/o Flora.

**) Ein Foto mit T-shirt kam leider nicht zustande. In diesem Fall wären die Philisterchargen von einer Wiener Verbindung traditionell und unentgeltlich neu eingekleidet worden. ;-)*



Philisterchargen

Die 1908 gegründete Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch trat ab 1932 entschieden gegen den Nationalsozialismus ein und wurde im März 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland sofort verboten und aufgelöst. 1946 konnte Clunia reaktiviert werden. Sie umfasst derzeit 140 Mitglieder; seit 1991 können auch Mädchen vollberechtigte Mitglieder der Clunia werden. 1977 wurde Clunia reaktiviert; als Philistersenioren wirkten seit damals Dr. **Lorenz Konzett**, Ing. **Heinz Gesson**, **Gerold Konzett**, DI **Peter Nachbaur**, Dir. Dr. **Georg Konzett**, Dir. Mag. **Wolfgang Türtscher**, Primar Univ.-Prof. Dr. **Etienne Wenzl**, Mag. **Michael Rusch**, **Thomas Czudaj**, **Alexander Waller** und seit Ostern 2016 **Florian Wund**.

Aus einer Presseaussendung von Mag. Wolfgang Türtscher v/o Dr. Swing, leicht gekürzt von der Redaktion





Erster Siebergball im Hotel Martinspark



Traditionell am 5. Jänner 2016 lud die katholische Mittelschulverbindung KMV Sieberg Dornbirn zum einzigen Couleurball Vorarlbergs zum ersten Mal ins Hotel Martinspark in Dornbirn.

Ballmoderator **Patrick Dür v/o Vegas** sowie Senior **Lucas Lässer v/o Doktor** begrüßten die zahlreich erschienen Gäste im stilvoll vom Ballteam rund um **Kerstin und Anton Hase** geschmückten Ballsaal. Eine gelungene „Schwarz-Weiß-Polonaise“, choreographiert von **Heidi Winsauer**, eröffnete die Ballnacht. Der atmosphärisch studentische Abend wurde wieder musikalisch vom Tanzduo „Die Zwei“ umrahmt.

Im fröhlichen Balltreiben wurden unter anderem Landes- und Verbindungsseelsorger Kaplan **Fabian Jochum v/o Domingo** (SID, CLF, H-Oe), Dornbirns Altbürgermeister **Wolfgang Rümmele v/o Riebel** (SID, BbW), Abg.z.NR **Gerald Loacker v/o Melchior** (SID), Abg.z.LT **Thomas Winsauer v/o z'früh** (SID, R-B), der Landesverbandsvorsitzende **Pascal Kloser v/o Stempel** (KBB, WSB), der Landesverbandphilistersenior **Jörg Zimmermann v/o Schorsch** (WSB,

KBB), die Philisterseniore **Claudia Riedlinger v/o Alldra** (BcB), **Alexander Waller v/o Ericsson** (CLF, SOB, RHL), **Paul Christa v/o Römer** (ABB), **Markus Bösch v/o Arthus** (KBB, RHL, ABB) und **Joachim Rhomberg v/o Rhombus** (SID) sowie der Landesverbandsseniore **Juri Ivkovac v/o Joker** (ABB), Landesrechtspfleger **Gerhard Köhle v/o Shaggy** (CLF) und die Landesverbandsschriftführerin **Sabine Müller v/o Calypso** (RHL), die Rechtsanwältin **SID-Phxx Andreas Fussenegger v/o Süoss-larschnitz** (SID, Rg) **Rico Folie v/o Giselher** (SID, Aln) und **Bernhard Schwendinger v/o Nero** (SID, R-B), **SID-Phxx Uwe Riedmann v/o Caesar**, **Christian Grabher v/o Dr. cer. Schwips** (SID, ABB), **Christoph Winder v/o Vinci** (SID), **Martin Fussenegger v/o Fuzzy** (SID), **Etienne Wenzl v/o Amfortas** (CLF, ABB, Rd, Le), **Notar Christoph Winsauer v/o Mars** (SID, R-B), **Elisabeth Hagen v/o Milka** (SID), **Kerstin Hase v/o Lichtenstein** (SID) und **Anton Hase v/o Roger** (SID), **Gerold Konzett v/o Dr. cer. Plus** (CLF, WMH), **Sigi Tschann v/o Remus** (SID, BbW), **Roland Dünser v/o Globus** (SID), **Michael Klocker v/o Klex** (SID, BbW), **Lorenz Hinterauer v/o Halef** (SID), **Manfred**

und **Guntram Hinteregger** (R-B) und **Sascha Grabherr v/o Platon** (SID) gesichtet.

Eine tolle Einlage beim Antreten von 8 Vorarlberger Verbindungen, die sich durch „Weisheit“, „merkwürdige Türme“ und „Spontaneität sowie Schnelligkeit“ auszeichneten, trug dazu bei, dass sich das Ballpublikum bei der Auszeichnung der „Ballverbindung des Jahres“ köstlich amüsierte. Außerst knapp konnte Team Sieberg vor dem Team Clunia diesen Spaß für sich entscheiden.

Mit langjähriger Erfahrung moderierte **Bernhard Schwendinger v/o Nero** die Tombola, **Christoph Winsauer v/o Mars** stand ihm wie immer als „Tombolanotar“ zur Seite. Mit jedem gekauften Tombolalos wurde heuer die „Inlandhilfe 2015“ der Caritas unterstützt.

Zu später Stunde wurde das Geburtstagsständchen für **Andreas Fritz v/o Virus** angestimmt, der Ballausklang im Martinspark rundete den schönen Couleurballabend ab.

*Phx Mag. Joachim Rhomberg
v/o Rhombus*



Pro Gymnasium - der Kampf ums Gymnasium



Der Clunier berichtet dankenswerter Weise regelmäßig über die Aktivitäten von *Pro Gymnasium*, das ist erfreulich und Grund genug, dafür aufrichtig „Danke“ zu sagen; es ist aber auch eine Tatsache, dass sowohl auf Bundes-, als auch auf Landesebene katholische Couleurstudenten führend tätig sind. (Bundesobmann ist bekanntlich unser Bbr. aLR Vzbgm Dr. **Rainer Gögele v/o Cincinnatus**, CLF).

In Vorarlberg ist am 21. Dezember 2015 – die Landesregierung präsentierte ihr Programm für die „Weiterentwicklung der Schule der 10- bis 14-Jährigen“ – klar geworden, dass sie vorhat, bis zum Jahre 2025 ein umfassendes Bildungsprogramm umzusetzen. U.a. ist der Landesregierung ein Anliegen:

- Die Stärkung der frühen Sprachförderung,
- die Unterstützung der Volksschulen,
- die Stärkung der Lehre,
- die Optimierung der Übergänge sowie
- der Ausbau der ganztägigen Schulformen.

Am Ende dieser Entwicklung kann die landesweite Einrichtung einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen stehen, muss aber nicht. Jeden-

falls fällt diese Strukturentscheidung erst ganz am Schluss des Projektes, also in den Jahren 2023-2025.

Für uns von *Pro Gymnasium* heißt das, dass wir uns auf eine längere Zeit des Kampfes um den Erhalt des achtjährigen Gymnasiums einzustellen haben. Seit der Landtagssitzung vom 9. März 2016 wissen wir auch, dass ÖVP, FPÖ, Grüne und die SPÖ bereit sind diesen Weg mitzugehen, die NEOS in der Person von LAbg Mag. Martina Pointner in Vorarlberg aber die Gesamtschule ganz klar ablehnen.

In Vorarlberg ist es gelungen, ein schlagkräftiges und prominent besetztes Aktionskomitee zu bilden, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, als notwendig erkannte Bildungsreformen umzusetzen, als Voraussetzung dafür aber die Strukturdebatte um das achtjährige Gymnasium zu beenden, weil sich diese Schulform bewährt hat und von der großen Mehrheit der Bevölkerung ausdrücklich gewünscht wird:

HR Dr. Roland Andergassen

Gottfried Bechtold

KR Egon Blum

Mag. Michael Defranceschi, Elternverein

Dr. Klaus Ender, Elternverein

LAbg Julian Fässler, Obmann der JVP Vorarlberg

aNR Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Le

Bgm Mag. Manfred Flatz

Mag. Michaela Germann, ÖPU-Obfrau

BM a.D. Elisabeth Gehrler

Mag. Jörg Gerstendörfer

aLR Dr. Rainer Gögele, CLF, Bundesobmann Pro Gymnasium

Felix Haller, GF Schülerunion

Mag. Dr. Markus Hämmerle, ABB, VCL-Obmann

GF Christian Hefel, Hefel-Wohnbau

VLV-Vorstandsdirektor Mag. Klaus Himmelreich

LAbg aBgm Werner Huber, Obmann des ÖVP-Seniorenbundes Vorarlberg (Montfort)

Dr. Kriemhild Büchel-Kapeller, Elternverein

RA Dr. Wilhelm Klagian, Nc

Pascal Kloser, KBB, WSB, MSc ETH, VMCV-Obmann

aBgm aLAbg Hans Kohler (Raetia)

Dir. Dr. Georg Konzett, CLF, Le

GR Mag. Christoph Kurzemann, Le, VCV-Obmann

Altlandtagsvizepräsident Günter Lampert, CLF

aLR Dr. Guntram Lins, R-B

Mag. Robert Lorenz, AHS-GÖD-Obmann

HR Dr. Klaus Martin, Le

Stefan Meusburger, Vorarlberger Schülerunion

aLAbg aKO Mag. Siegfried Neyer

Dir. Herwig Orgler, PTS Bregenz

Mag. Reinhard Peter, R-B

Redakteur Harald Pfarrmaier, KBB

HR Dr. Hubert Regner, KUT, Rp

Dr. Jürgen Reiner, ABB, Tir

RA Dr. Dominik Schatzmann

LSI Dr. Christine Schreiber

Bgdr Gottfried Schröckenfuchs, WSB, The

Dir Mag. Titus Spiegel

MMag. Birgit Sprenger

Vzbgm Bettina Strobl

VLV-Vorstandsdirektor Robert Sturn

Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, Le

Dir. Mag. Klemens Voit

Primarius Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF, Rd

Raphael Wichtl, KBB; AIn, Vizeobmann der JVP Vorarlberg

LAbg Dr. Thomas Winsauer, SID, R-B

Mag. Ernst Wirthensohn



Die neu gewählte VfM-Vorsitzende
Katharina Franz v/o Pax.

Die VfM-Tage 2016 fanden vom 1. bis 3. April in Wien statt. Dabei kam es zu personellen Änderungen im Vorstand. Aus dem Ländle war eine kleine Delegation angereist.

Die neuen Verbandschergen des Verbands farbtragender Mädchen:

Vorsitzende:

Katharina Franz v/o Pax (LAK, SaB)

Aktivenvertreterin:

Veronika Bukowski v/o Jordan (VBN);

Damenvertreterin:

Juliana Kraus v/o Juli (PUE, SaB);

Schriftführerin:

Christine Rösner v/o Hypathia (VBN);

Finanzbeauftragte:

Sara Marie Piskur v/o Adenina (PUE)



BcB-Damen im Kuppelsaal der TU Wien mit der neuen VfM-Vorsitzenden.



Zwischen der StV Bregancea Bregenz und der KEMV Hesperia Graz ist eine West-Ost-Achse der Freundschaft entstanden.

Pro Gymnasium schlägt die Errichtung einer Modellregion „Schi-Gesamtschule Arlberg“ vor. (8.2.2016)

Die österreichweite Initiative „Pro Gymnasium“ bringt einen konstruktiven Vorschlag in die Diskussion über Modellregionen zur gemeinsamen Schule in Tirol und Vorarlberg ein: „Wir schlagen die Errichtung einer Modellregion Schi-Gesamtschule Arlberg vor“, so Bundesobmann Dr. Rainer Gögele. „Alle bestehenden Schischulen des Arlbergs werden, ob sie wollen oder nicht, in diese Modellregion eingebunden.

Kernstück des Fortschritts ist die Auflösung der bisherigen Gruppen, die nach Können der Schikursteilnehmer/innen eingeteilt wurden. Damit ist jetzt Schluss! Ob stark oder leicht Fortgeschrittene oder blutige Anfänger: Alle werden gleichmäßig auf die Gruppen verteilt und bunt zusammengemischt“, erläutert Gögele das zukunftsweisende schipädagogische Konzept.

Dahinter steht das (pseudo)wissenschaftlich belegte Argument, dass die fortgeschrittenen Schifahrer/innen von den Anfängern lernen können und umgekehrt. Insbesondere in den Bereichen Sport und Musik hat sich dieses Prinzip in der Praxis schon mehrfach bewährt.

So soll ein Training des SK Hintertux mit der Mannschaft von FC Barcelona das fußballerische Niveau der Zillertaler in unermessliche Höhen

getrieben und auch die Spanier neu motiviert haben. Geplant ist auch eine gemeinsame Probenwoche der Musikkapelle Laterns mit den Wiener Philharmonikern, um das musikalische Können beider Klangkörper zu steigern.

Nun soll dieses erfolversprechende Konzept auch auf die Schischulen übertragen werden, bevor man es auf den Ernstfall Schule loslässt. Eine erste Konsequenz wird das gemeinsame Benützen des einfachsten zur Verfügung stehenden Übungshanges sein, um die Anfänger nicht zu überfordern. Besonders die stark Fortgeschrittenen werden damit ihre Freude haben und ihr Talent voll entfalten können. Am Ende des Schikurses winkt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die sofortige Aufnahme in den A-Kader des ÖSV – die Fortsetzung der österreichischen Schierfolge ist damit langfristig gesichert.

Sollten Schischulbesitzer und Schi-lehrer/innen einen Einwand gegen diese Modellregion haben: Diese werden gar nicht gefragt! Das wäre ja noch schöner, wenn die Betroffenen mitentscheiden könnten, wie ihre Schischulen arbeiten.

Aber selbstverständlich wird dieses Projekt evaluiert werden. „Dafür schlagen wir ein Expertenteam um ÖSV-Präsident Prof. Peter Schöcknadel vor“, beschließt Rainer Gögele den zukunftsweisenden Vorschlag von Pro Gymnasium.

Dr. Rainer Gögele v/o Cincinnatus, CLF
Obmann von Pro Gymnasium



7. Stiftungsfest der StV Bregancea



Bereits das siebente Stiftungsfest konnte die St.V. Bregancea am 27.2.2016 feiern. Die Hl. Messe wurde von Verbindungsseelsorger Pater Mag. Vinzenz Wohlwend v/o Vinz um 17:30 Uhr in der Collegiums Kirche des Klosters Mehrerau zelebriert.

Um 20:00 Uhr trafen 32 Chargierte in der Aula Bernardi ein. Hinter der VMCV-Landesstandarte marschierten die Freundschaftsverbinding der Bregancea, die KMV Kustersberg, an deren Spitze Senior **Matthias Eberhard** v/o Fenrir, die KMV Siegberg mit Senior **Annamarie Fend** v/o Odie, die KMV Clunia, vertreten durch **Dominik Henss** v/o Idefix, die St.V. Augia Brigantina mit Senior **Christian Winter** v/o Herbst und die KÖStV Rhenania Lustenau mit Fuchsmajor **Dominik Hagen** v/o Spock. Als Vertreterinnen des Verbands farbentragender Mädchen chargierten die hohe Aktivenvertreterin **Veronika Bukowski** v/o Jordan (VBN-X) und die VfM-Schriftführerin **Katharina Franz** v/o Pax (LAK). Die Bregancea freut sich immer wieder auf hohen Besuch aus Graz, diesmal von der Seniora der KEMV Hesperia **Antonia Herunter** v/o Selene. Auch eine Verbindung im ÖCV chargierte auf dem Stiftungsfest, die KÖHV Alpenland Wien mit Senior **Matthias Eberle** v/o Strike. **Paul Dunst** v/o Caligula kam in der Vollwix der AA Augo-Nibelungia der Mehrerau. Aus Salzburg angereist sind zwei Chargierte der KSMMV Erentrudis und aus Innsbruck der AV Aurora, an ihrer Spitze

unsere Bundesschwester **Tina Reiner** v/o Happy.

Als Gäste konnten neben den Hochchargen des VMCV/VLV auch der Vertreter des MKV, der hohe Kartellphilistersenior und Philistersenior eines ÖKC Kahlenberg zu Wien Dipl.-Ing. Dr. **Edgar Hauer** v/o Baldur begrüßt werden. Er ist mit seiner Gattin Kartellschwester Zweistein von der KÖStV Koenonia ein treuer Gast der BcB-Stiftungsfeste seit der Gründung der Verbindung. Ebenso zuverlässige Gäste sind die aus Wien angereisten Kartellschwestern **Gertrude Polnitzky** v/o Elisabeth (VfM-Standesführerin, TRP, CCW), Ksr. **Marie Therese Engelhardt** v/o Fortuna (VBN) und Bundesschwester Dr. **Elfriede Theiner** v/o Dr. cer. Zerbinetta (VBN, HEG, BcB). Besonders freuten wir uns auch auf Besuch aus der Schweiz durch **Roger Staub** v/o Strolch e.v. Techumania San Gallensis.

Viel Applaus und Anerkennung fand die Festrede der erst fünfzehnjährigen Bundesschwester **Alexandra Seybal** v/o Megan über Politik in der Schule. Sie stellte nicht nur ihre Scharfsinnigkeit und Eloquenz unter Beweis, sondern auch ihre als Schulsprecherin erworbenen Kenntnisse zu einer Veränderung der Bildungslandschaft in Österreich.

Neben der Rezeption des sechsten Fuchsen **Anna Mariella Dörler** v/o Mika erhielt die Mutter unserer Bundesschwestern Xenia und Fox, **Ma-**



riksa Wolff v/o Nena, das Band der Bregancea. Sie unterstützt nicht nur tatkräftig ihre korporierten Töchter sondern immer wieder auch die Verbindung selbst.

Das hervorragend vorbereitete Kommerzpräsidium, an der Spitze die BcB-Seniora **Raissa Danna Campos** v/o Bambi, flankiert von der Fuchsmajora **Jasmin Hehle** v/o Coco und **Antonia Zandler** v/o Via (BcB-xxxx) wurde unter donnerndem Applaus aus dem Festsaal getragen. Die StV Bregancea bewies einmal mehr ihre Vitalität und hofft, dass auch weiterhin die Verbindung blühen und gedeihen möge.

Mag. Silvia Öller v/o Maus



Anlässlich der Bundespräsidentenwahl ersuchte die Redaktion des Cluniers C(K)Br. Univ. Prof. Dr. Andreas Khol v/o Welf um ein Interview.

Du wurdest 1959 bei Raeto-Bavaria Innsbruck recipiert. Wie hat Deine Aktivenzeit Dein berufliches und politisches Leben geprägt?

In meiner Verbindung habe ich viel lernen können, beispielsweise mit unterschiedlichen Meinungen umzugehen, Mehrheiten zu finden oder wie man einen Convent führt. Die verschiedenen Standpunkte der einzelnen Mitglieder haben mich schon früh darauf vorbereitet, dass Diskussionen und Argumente notwendig sind, um Sachverhalte zu besprechen und eventuell durchzusetzen.

ÖCV und MKV fördern nicht nur den Zusammenhalt der Mitglieder, sondern es entstehen auch Lebensfreundschaften. Das heißt, diese sind beruflich und privat ein Teil meines Lebens.

Was hat Dich bewogen, für das Amt des Bundespräsidenten zu kandidieren?

Dass mich der ÖVP-Bundespartei-vorstand zum Kandidaten der Volkspartei nominiert hat, ist eine große Ehre für mich. Österreich ist mir ein Herzensanliegen und ich will dem Land auch etwas zurückgeben. Ich freue mich auf die Chance, die mir gegeben wird. Ich kandidiere, weil ich meine Erfahrung und meine ganze Kraft für die Zukunft meiner Heimat einsetzen möchte – mit Demut und Respekt vor der Aufgabe, aber voller Entschlossenheit. Meine Frau Heidi und meine Familie haben mich in meiner Entscheidung bestärkt.

Du betonst – unserer Meinung nach zurecht – dass die Regierung Schüssel – 2000 bis 2007 – eine der besten in Österreich gewesen ist; wie begründest Du das?

Die Regierung Schüssel war sicher eine der besten, die ich erlebt habe, und reiht sich in jene eines Figls, Raabs oder Klaus nahtlos ein. In der Großen Koalition bis 2000 ging gar

nichts mehr, und danach wurden Reformen auf den Weg gebracht, die auch von den folgenden Regierungen nicht geändert wurden. Das waren Vorhaben mit Weitblick, die bis heute nachwirken.

Apropos Weitblick: In der ÖVP werden immer öfter Stimmen laut, dass wir wieder einen Bundeskanzler Schüssel bräuchten. Kannst Du einen „Schüssel V.2.0“ erkennen?

Es gibt nur einen Wolfgang Schüssel, aber jede Zeit bringt politische Talente hervor, die es ihm gerne gleich tun sollen.

Die beiden Regierungsparteien – SPÖ und ÖVP – verlieren an Rückhalt in der Bevölkerung; worauf führst Du das zurück?

Einen gewissen Frust in der Bevölkerung über die traditionelle Parteienlandschaft kann man in ganz Europa beobachten, das ist kein österreichisches Spezifikum. Natürlich würde ich mir in vielen Politikfeldern mehr Reformfreudigkeit und Engagement der Regierung wünschen. Der Eindruck, dass gar nichts weitergeht, trägt aber.

Tatsache ist: Viele Menschen haben heute Angst, sind überfordert. Sie haben das Gefühl, dass man ihnen nicht zuhört. Ich will die Interessen der Menschen ernst nehmen. Als Bundespräsident würde ich es als eine meiner Hauptaufgaben sehen, den Menschen die Gewissheit zu geben, dass ihre Anliegen gegenüber der Regierung geltend gemacht werden. Natürlich ist der Bundespräsident kein Oberlehrer und auch kein Oberbundeskanzler, aber er hat den Kanzler angelobt und kann einfordern, dass die Sorgen der Bevölkerung ernst genommen werden.

Kannst du Dir vorstellen einen zur Angelobung vorgeschlagenen Minister abzulehnen? Falls ja, mit welcher Begründung?

Wenn es rechtliche Gründe gibt,

muss man diese transparent machen. Aus rein politischen Gründen jemanden abzulehnen, grenzt an Amtsmissbrauch. Dass Thomas Klestil im Jahr 2000 den von der FPÖ vorgeschlagenen Hilmar Kabas als Verteidigungsminister ablehnte, kann ich nachvollziehen – er hat das Amt und die Person des Bundespräsidenten verunglimpft. Der Bundespräsident braucht eine gute Vertrauensbasis zu seiner Bundesregierung.

Außenminister Sebastian Kurz wird wegen seiner Art zu Handeln nicht nur im Inland als Regierungschef h.c. gehandelt. Wie ist Deine Meinung zu seiner Vorgehensweise?

Sebastian Kurz beweist eindrucksvoll: Alter ist keine Kategorie. Es kommt drauf an, auf die richtigen Themen zu setzen. Ich schätze Sebastian Kurz sehr und in den letzten Jahren haben wir hervorragend zusammengearbeitet. Er spricht Probleme klar an und fast noch wichtiger: Er zieht die richtigen Schlüsse daraus und handelt danach. Ich freue mich, dass er mich im Wahlkampf unterstützt.

Die Flüchtlingsproblematik ist das Thema, das alle Wahlen im vergangenen Herbst überschattet hat. Auch die aktuelle?

Gerade in diesen schwierigen Zeiten braucht Österreich einen erfahrenen Staatsmann an der Spitze, der mit aller Kraft unsere Heimat stärkt. Es gibt kein anderes Thema, das die Menschen aktuell so bewegt, wie die Flüchtlingsfrage. Die Regierung hat mit der Einführung einer Obergrenze und der Schließung der Balkanroute den richtigen Weg gefunden, der die Solidarität mit unseren Möglichkeiten in Einklang bringt. Johanna Mikl-Leitner und Sebastian Kurz, aber auch Minister Droschitz haben hervorragend gearbeitet und Europa von unserer Lösung überzeugt. Wir richten uns dabei nach den Möglichkeiten unseres Landes. Die Vertreter der Gemeinden, der Länder und des

Bundes müssen ständig überprüfen, wie viele Flüchtlinge wir noch aufnehmen können, ohne die Bevölkerung zu überfordern. Eine auf diesem Weg menschlich gehandhabte und klug verwaltete Obergrenze ist möglich und durchführbar. Dabei verletzen wir auch nicht unsere europäischen Solidaritätspflichten. Nicht wir sind unsolidarisch, sondern jene, die ihren Anteil der Last nicht tragen. Wir behindern keine europäische Lösung, sondern wir fordern und unterstützen sie. Bis es eine solche europäische Lösung gibt, müssen wir unser Land und unsere Leute schützen. Als Bundespräsident werde ich diese Linie voll unterstützen und mit aller Kraft auf eine gemeinsame Lösung hinwirken.

Autoren wie Thilo Sarrazin in Deutschland sowie Andreas Unterberger, Christian Ortner und andere in Österreich beklagen schon längere Zeit eine Einschränkung unserer Meinungsfreiheit durch politische Korrektheit, Genderismus und offensichtlich tendenziöse Medien. Siehst Du diese Gefahr auch?

Ein Problem sehe ich dort, wo durch ein überproportional hohes Werbevolumen von öffentlicher Hand Druck auf redaktionelle Berichterstattung ausgeübt wird. „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!“, sollte nicht zum Leitspruch kritischer Medien werden. Darum braucht es eine ausgewogene, pluralistische Medienlandschaft. Aber es darf auch die Meinungsfreiheit nicht zum Deckmantel für Herabwürdigung oder Hetze gegenüber Einzelnen oder ganzen Volksgruppen werden. Gleichzeitig darf falsch verstandene politische Korrektheit nicht verhindern, dass wichtige Themen angesprochen werden.

In der Bildungspolitik scheint einiges schief zu laufen. Erstens fordern sogar ÖVP-Politiker (darunter in „Deinem“ Bundesland Tirol) die Einführung der Gesamtschule bis 14, und zweitens spielen unsere Universitäten im internationalen Vergleich keine besondere Rolle

mehr. Könntest Du Dir vorstellen, dass Du Dich diesbezüglich als Bundespräsident gelegentlich zu Wort meldest?

Unsere Wissenschaftler sind in vielen Bereichen exzellent und können in vielen Bereichen mit der Weltspitze mithalten, etwa in life sciences oder Quantenphysik. Die Medizinische Universität Wien ist beispielsweise 2015 auch weltweit an Platz 58 im Times Higher Education Ranking. Natürlich kann man immer besser werden, in den vergangenen 2 Jahren hat unser Vizekanzler und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner dazu bereits einige Schritte gesetzt – sowohl auf gesetzlicher Ebene als auch durch beträchtliche Erhöhung der budgetären Mittel. Im Hinblick auf die Universitätsfinanzierung durch öffentliche Mittel liegen wir somit im europäischen Spitzefeld, Nachholbedarf gibt es aber nach wie vor bei den privaten Mitteln.

Gymnasien und Neue Mittelschulen sind wichtige Säulen für die beste Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen. Wir können auf keine der beiden verzichten. Es gibt eine Einigung der Bundesregierung zur Bildungsreform, jetzt gilt es die Umsetzung abzuwarten. Mir persönlich erscheint es von Bedeutung, die betroffenen Eltern, Lehrer und Schüler in solche Reformprozesse einzubinden.

Die österreichische Schule ist viel besser als ihr Ruf. Lehrerinnen und Lehrer leisten jeden Tag Hervorragendes für unsere Kinder und Jugendlichen, manchmal unter ganz schwierigen Bedingungen. Wir müssen daher unseren Lehrerinnen und Lehrern in der Gesellschaft wieder jenen Stellenwert einräumen, den sie verdienen: Sie sind die Architekten der Zukunft!

Lieber Cbr. Welf, wir danken für das Gespräch!

Die Fragen stellten Mag. Wolfgang Türtscher und CR Mag. Dr. Rudolf Öller.



Im Reich des „großen Vorsitzenden“

Der Airbus A 330 der Air China hatte uns sicher von Wien nach Peking gebracht. Die Stewardess war bemüht, den Fluggästen alles genau zu erklären, aber der chinesische Akzent produzierte laufend seltsame Wörter wie „Dirty freeshop“ und andere unfreiwillig komische Begriffe.

Die Ankunft in Peking im Morgenrauen nach neunstündigem Nachtflug war abenteuerlich. Die wahrscheinlich größte Ankunftshalle der Welt wurde von uns so lange bestaunt, bis wir bemerkten, dass der Flughafen aus mehreren dieser Hallen besteht. Es war nicht die erste Überraschung in Sachen Gigantomanie in China.

Außerhalb des Flughafens empfing uns ein Smog, der uns an Linz vor 50 Jahren erinnerte. Der Schmutz in der Luft war nicht nur zu riechen, sondern beinahe schon mit Händen zu greifen. Peking, ein urbaner Moloch mit 20 Millionen Einwohnern, liegt in einem von einer hufeisenförmigen Bergkette umgebenen Talkessel. Besonders im Winter, wenn die Luft steht und das Thermometer Minusgrade anzeigt, bildet sich ein dicker und erkennbar ungesunder Smog.

Wir hatten Glück. Am nächsten Tag blies ein Föhn die Kohlewolken weg. Übrig blieben ein strahlend blauer Himmel und eine klirrend kalte Stadt im Sonnenschein. Schnell stellte sich die Idee, Peking zu Silvester zu besuchen, als richtig heraus. Im Sommer herrscht hier wegen des kontinentalen Klimas eine drückende Hitze und die Stadt ist von (größtenteils chinesischen) Touristen verstopft. Zu Silvester war die Stadt auch für Europäer einigermaßen reibungsfrei zu begehen.

Der Leser soll nicht mit dem Aufzählen von Sehenswürdigkeiten ge-



„Die große Mauer“ ist das größte Bauwerk der Welt. Es ist nicht die einzige Superlativ im „Reich der Mitte“. Im Bild: Kbr. Roland Öller v/o Schnitt, KBB.

langweilt werden, sondern nur einige Eindrücke vermittelt bekommen. Selbstverständlich sind Anmerkungen zum Kommunismus unvermeidlich, denn Mao tse Tungs Wahn hat die mörderischen Systeme der (braunen) Nationalsozialisten und (roten) Internationalsozialisten noch um ein Vielfaches übertroffen.

In China ist alles größer, nicht nur der Flughafen. Wir (Ksr. Maus und ich) staunten seinerzeit schon über den großen Roten Platz vor dem Kreml in Moskau, aber der Tian'anmen Platz in Peking ist so groß, dass man fast die Erdkrümmung zu erkennen glaubt. Auch der Kaiserpalast am Rand des Platzes des „himmlischen Friedens“ ist unglaublich in seiner Ausdehnung. Zunächst geht es durch das große Tor auf einen großen Platz mit großen Gebäuden. Nach einem Durchgang erscheint ein noch größerer Platz mit noch größeren Gebäuden. Es folgt der innere Bezirk, die „verbotene Stadt“, in der sich in der Nacht nur der Kaiser mit seinen 32 Konkubinen aufhalten durfte. Langweilig dürfte ihm also nie geworden sein. Nach dem Durchschreiten meh-

rere Gebäude, die von Plätzen – jeder größer als der Heldenplatz in Wien – getrennt waren, hörten wir zu zählen auf. Der Kaiserpalast ist eine große Stadt in einer großen Stadt.

Riesig ist auch eine kilometerlange Anlage von Tempeln, die dem Erntedank gewidmet war. Deren Zentrum bildet eines der bekanntesten antiken Bauwerke, der „Himmelstempel“. Hier eröffnete der Kaiser die Ackerbausaison und erbat von den Göttern im Himmel eine gute Ernte. Übertroffen wird all das nur noch von der „großen Mauer“. Dieses Bauwerk ist gleichermaßen faszinierend wie erschreckend. Es handelt sich nicht um eine durchgehende Mauer, sondern um ein Netzwerk von Verteidigungsanlagen, die nach und nach entstanden sind. Die Angaben über die Gesamtlänge der Mauer variieren zwischen 6.500 und weit über 8.500 Kilometern.

China ist eine Welt, die für uns Europäer ungewohnt ist. Alle Eigentümlichkeiten aufzuzählen würde Bücher füllen. Das älteste Kaiserreich der Welt war gleichermaßen zent-

ralistisch wie föderal ausgerichtet. Der Mittelpunkt der Welt lag in Peking (sprich „Bey-dsching“), was so viel wie „Hauptstadt im Norden“ bedeutet. Das Kaiserreich sah seine Aufgabe in einer Steuerung der Selbststeuerung. Die staatliche Bürokratie endete an der Kreisebe. Ein altes chinesisches Sprichwort besagt, das „Recht des Kaisers reicht nur bis zur Dorfhecke“. Dieses erfolgreiche Verwaltungssystem wurde von den Kommunisten zerschlagen, was zu einer Katastrophe führen musste.

Die Chinesen sind freundlich und aufgeschlossen, aber europäische und chinesische Mentalität passen nicht immer zusammen. Rüde Direktheit ist in China verpönt. Wir Europäer lieben jedoch die Direktheit. Wir wollen schnell zum Thema kommen. Chinesen sind anders. Hier spielen Andeutungen, Rituale und lange „Putzgespräche“ eine große Rolle. Eine auf Konfuzius zurückgehende Eigenart ist der Sinn für Gemeinschaft. Das Individuum zählt wenig. Das war der Grund, warum Mao tse Tung beim Durchsetzen des Kommunismus kaum Schwierig-



China ist das Land der Drachen. Das Fabelwesen ist ein Glückssymbol.

keiten hatte. Anders als im Westen zählen beim Netz nicht die Knoten (der Einzelne), sondern die Verbindungen zwischen den Knoten. Das „kleine Ich“ ist laut Konfuzius das Individuum, das „große Ich“ ist die Gemeinschaft. Zum konfuzianischen Menschenbild gehören außerdem Zurückhaltung, Verzicht auf Spontaneität und Bereitschaft zur lebenslangen Selbsterziehung.

Die chinesische Sprache ist eine grammatikfreie Symbolsprache. Es gibt keine Zeiten und Fälle wie in den indogermanischen Sprachen. Dagegen spielt die Betonung eine Rolle. Je nachdem, wie man „Ma“ betont oder dehnt, heißt es Mutter, Pferd, langsam oder schimpfen. Ausländische Namen werden lautmalerisch, so gut es geht, nachgeahmt. „Austria“ ist für Chinesen nicht auszusprechen. Unser Land heißt in China „Au-di-li“, was so viel wie „geheimnisvolles Siegervolk“ heißt. Wenn die wüssten!

Die gruseligste Sehenswürdigkeit in China ist das Nationalmuseum am Tian'anmenplatz. Es ist, wie kann es anders sein, das größte Museum der Welt. Mit „gruselig“ sind nicht die sehenswerten Kunstschätze aus über zwei Jahrtausenden gemeint, sondern die makabre Verherrlichung des größten Massenmörders der Geschichte, Mao Tse-tung (andere Schreibweise: Mao Zedong).

Maos Kommunisten kamen 1949 an die Macht und orientierten sich sofort an der „siegreichen“ Sowjetunion des Josef Stalin. Mao versprach, eine „gerechte“ Gesellschaft zu errichten. Da China damals ein Agrarstaat war, ersuchte Mao die Russen um Hilfe bei der industriellen Aufrüstung. In nur einer Generation sollte technologisch zum Westen aufgeschlossen werden. Das konnte nicht gutgehen. Wofür die Industrienationen über ein Jahrhundert benötigten, kann kein unterentwickeltes Land der Welt in zwei Jahrzehnten schaffen. Als Moskau die gewünschte Hilfe zusagte, begann 1950 eine Landreform. 300 Millionen Bauern erhielten Grund-



Skorpione am Spieß.



Gemeinschaft ist alles. Kollektives Stricken bei Minustemperaturen im Park.



Originelles Freizeitvergnügen auf einem zugefrorenen See in Peking.

Die enteigneten Grundbesitzer, ungefähr eine Million Menschen, wurden davongejagt oder kurzerhand ermordet.

China musste seine enormen Schulden an Moskau bezahlen. Devisen waren kaum vorhanden, und die Landwirtschaft war nicht exportorientiert, sondern produzierte nur für den Eigenbedarf. Mao musste sich etwas einfallen lassen. 1953 kam es zur großen Kollektivierung. Nach dem stalinistischen Vorbild wurden Kolchosen mit ungefähr 50 Familien gebildet. Privateigentum wurde abgeschafft. Die Bauern mussten alles, sogar Teller, Gläser und Möbel an



„das Kollektiv“ abliefern. Daraufhin rumorte es im Volk. Der Unmut wuchs, denn ein Großteil der Ernte musste an den Staat abgeliefert werden, der damit seine Auslandsschulden bediente. Die Bauern begannen zu hungern.

Als der Zorn immer lauter artikuliert wurde, rief Mao zur „Bewegung der hundert Blumen“ auf. Jeder sollte frei sagen, was ihn bedrückte. Sofort meldeten sich Intellektuelle zu Wort, also Künstler, Wissenschaftler, Juristen und viele Lehrer. Diese Leute, zahlenmäßig über eine Million, wurden kurzerhand verhaftet und entweder sofort umgebracht oder zu Zwangsarbeit verurteilt, die kaum jemand von den armen Menschen überlebte. Danach wagte niemand mehr Kritik.

Der vom „großen Vorsitzenden Mao“ befohlene „große Sprung nach vorne“ sollte die Stahlproduktion vervielfachen. Da die Kapazitäten der Stahlfabriken nicht reichten, wurde den Bauern befohlen, kleine Hochöfen zu bauen und Stahl zu kochen. Dadurch ging die Produktion von Nahrungsmitteln zurück, was den Hunger im Land weiter verschärfte. Nicht alle hungerten. Die mächtigen kommunistischen Kader lebten im Luxus. Wer gegen diese Ungerechtigkeit aufbegehrte, landete sofort in einem Arbeitslager.

1959 kam es zu einem Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion. Die wenigen Produkte wurden den Bauern weggenommen und in die Sowjetunion geschickt. Die Menschen auf dem Land aßen Gras, Blätter und Baumrinde. Wer vor lauter Hunger einen Apfel entwendete, riskierte eine Deportation in ein Straflager. Verzweifelte Bauern pilgerten nach Peking und flehten: „Kommunistische Partei, bitte öffnet die Speicher, damit wir wenigstens ein wenig



essen können.“ Zur Zeit der Kaiser war es üblich, nach einer Missernte Notreserven zu verteilen, um den ärgsten Hunger abzuwenden.

Die kommunistische Partei stellte sich taub und sah zu, wie die Leute elend zugrunde gingen. Sie starben wie die Fliegen. Die Schätzungen reichen von dreißig bis fünfzig Millionen Hungertote. Das war kalkulierter Massenmord. Mao meinte einmal, es sei kein Problem, das halbe Volk zu opfern, wenn die andere Hälfte dadurch ins kommunistische Paradies eingehen könne. Staatspräsident Liu Schao-Tschi wagte Kritik am „großen Sprung“ und wurde dafür später bestraft. Die Jahre mit den Zigmillionen Toten werden heute offiziell als Episode mit witterungsbedingt schlechten Ernten verniedlicht.

Im Oktober 1962 kam es zur Kubakrise. Nachdem sich der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow mit US-Präsident Kennedy friedlich geeinigt hatte, war Mao verärgert. Er hätte lieber einen Atomkrieg gegen „die Imperialisten“ riskiert. Nachdem Chruschtschow wegen seiner aggressiven Politik gegenüber dem Westen beseitigt worden war, wurden Stimmen laut, auch Mao zu entsorgen. Der reagierte unverzüglich und rief die „Kulturrevolution“ aus. Alte Werte, alte Kulturgüter, altes Denken, mangelndes Klassenbewusstsein – all das

sollte radikal ausgemerzt werden. Es kam zur wahrscheinlich größten Vernichtungsaktion kultureller Werte in der Geschichte der Menschheit. Dass bei der Gelegenheit auch politisch missliebige Kader und Regimegegner entfernt wurden, versteht sich von selbst.

Unter Mao Tse-tung wurden mehr Menschen gewaltsam zu Tode gebracht als unter Hitler und Stalin zusammen. Mao ist der größte Massenmörder in der Geschichte der Menschheit. Es war sein „Verdienst“, dass der Kommunismus die Liste der tödlichsten Ideologien aller Zeiten uneinholbar anführt.

Das heutige China bietet das Bild eines inneren Konfliktes. Zurzeit weiß niemand, wohin die Reise gehen wird, denn Kommunismus, wirtschaftliche Freizügigkeit und Meinungsfreiheit bei gleichzeitiger Knebelung der Medien einschließlich des Internets, all das passt nicht zusammen, jedenfalls nicht auf Dauer. Uns sollte das nicht egal sein, denn China ist inzwischen zu einer wirtschaftlichen und militärischen Großmacht aufgestiegen. Ein schmerzhafter Prozess steht China jedenfalls noch bevor: Die Bewältigung seiner furchtbaren Vergangenheit.

Mag. Dr. Rudolf Öller
v/o Vitus

ÖCV-Pilgerreise nach Israel



Teil einer im Israelmuseum in Jerusalem ausgestellten Pergament-Schriftrolle aus den Qumranhöhlen am Toten Meer.

Die Reisegruppe unter der Leitung von ÖCV-Verbandsseelsorger Pater Mag. **Christian-Michael Robitschko OSB v/o Stephanus** (ErG) war ungefähr halb so groß wie ursprünglich geplant. Die Angst der Nicht-Reisenden war unbegründet. Israel ist wegen der unübersehbaren Präsenz von bewaffneten Soldaten und Polizisten sicherer als die meisten europäischen Länder.

Auf dem Ben Gurion Flughafen erwartete uns **Amid Sour**, ein arabischer Christ aus einem kleinen Ort in der Nähe des Sees Genezareth. Schnell bemerkten wir, dass Amid nicht nur mehrere Sprachen, darunter ein preußisches Deutsch, beherrscht, sondern auch bibelfest ist und immer interessante Geschichten auf Lager hatte.

Es war schon dunkel, als wir das komfortable Nof Ginosar Kibbutz Hotel erreichten, das direkt am See Genezareth liegt. Der Blick auf den See und die schöne Umgebung machte uns klar, warum Jesus den Großteil



Messe in Magdala am See Genezareth

seines Lebens als Wanderprediger in dieser Region verbrachte.

Der erste Ausflug führte uns zum Berg Tabor, der in der Bibel mehrfach erwähnt wird. Jesus hatte dort eine Erscheinung von Moses und Elias. Auf den Fundamenten der Kreuzfahrerkirche und byzantinischer Bauten wurde vom italienischen Architekten Berluzzi die Basilika der Verkündigung (1921-24) nach dem Vorbild syrischer Kirchen des 5. Jh. errichtet. Um die Mittagszeit trafen wir am Westufer des See Genezareth in Magdala ein, einem Ort, aus dem der Bibel nach Maria Magdalena stammte. Archäologen entdeckten eine Synagoge aus Jesu Zeit. Die erste gemeinsame Messe feierten wir nicht im modernen Magdala Center sondern direkt am See bei strahlendem Sonnenschein.

In „Alis Restaurant“ bekamen wir zu Mittag einen köstlichen „Petersfisch“ serviert. Es folgte eine Fahrt um den See, entlang der ehemaligen syrischen Grenze am Fuße der Golanhöhen zum Kursi Nationalpark.



Die Verkündigungskirche in Nazareth



ÖCV Verbandsseelsorger Cbr. P. Mag. **Christian-Michael Robitschko v/o Stephanus** mit dem Grazer Bischof **Dr. Wilhelm Krautwaschl** im österreichischen Hospiz in Jerusalem.

Kapernaum (Kafarnaum) war vor zwei Jahrtausenden ein Fischerdorf mit einer römischen Garnison. Wir besichtigten dort eine ausgegrabene Synagoge aus dem 2. oder 3. Jh. und das Haus des Apostels Petrus über dem 1990 von den Franziskaner eine Kirche errichtet worden ist.

Am Abend feierten wir in der Brotvermehrungskirche in Tabgha zusammen mit deutschen Benediktinerpatres eine von Chorälen begleitete Vesper.

Am dritten Tag besuchten wir Nazareth, die größte arabische Stadt in Israel. Nach dem Besuch der „Marienquelle“ in der kleinen griechisch-orthodoxen Kirche des Heiligen Gabriels feierten wir in der großen Verkündigungsbasilika, die über dem Wohnort Mariens errichtet worden ist, eine gemeinsame Messe.



Blick vom Ölberg auf die Altstadt von Jerusalem.

Christliche Todesanzeigen in arabischer Sprache neben der Kirche zeigten uns, dass die Christen in Israel Araber sind. Sie sind integriert und wollen wie die Moslems und Juden in Frieden leben. Radikale Juden und Palästinenser bilden nur eine Minderheit.

Um die Mittagszeit trafen wir in dem Kreuzfahrterhafen Akkon mit seiner beeindruckenden Festung ein. Akkon gilt als die orientalischste Stadt in Israel. Wir besichtigten die Zitadelle und gingen durch den 350m langen Tunnel der Kreuzfahrer bis zum Hafen.

Am späten Nachmittag gab es einen Halt im Haus unseres Reiseführers Amid. Wir trafen seine Familie einschließlich seines 88jährigen Onkels, des Mekiten-Bischofs Moalem Pierer. Er erwies sich als lebendiges Geschichtsbuch und Zeitzeuge der Entwicklungen in Israel seit der Staatsgründung 1948.



Unser grandioser Reiseführer Amid.

Der vierte Tag führte uns zunächst in den Nationalpark Hamat Tiberias, in dem es 17 heiße Quellen gibt. Wir besichtigten die Ausgrabung einer Synagoge aus dem 4. Jahrhundert, deren Bodenmosaik eine außergewöhnliche Vermischung heidnischer Tierkreiszeichen und jüdischer Symbolik zeigt. Wir Europäer glauben, dass in der Region nach dem römisch-jüdischen Krieg keine Juden mehr lebten. In Wahrheit lebten hier Juden immer schon gemeinsam mit Arabern.

Um die Mittagszeit ging es weiter in Richtung Osten durch ein militärisches Sperrgebiet mit Minenfeldern zur Taufstelle Jesu im Jordan. Wir sahen viele Pilger, die sich taufen ließen. Wie an jeder historischen Stelle las auch hier Cbr. Stephanus den entsprechenden Bibeltext vor.

Vor dem obligaten Bad im Toten Meer machten wir einen kurzen Halt in Qumran zum Einkauf von „Dead Sea“-Kosmetika. Blauer Himmel und sommerliche Temperaturen machten die Abkühlung im Toten Meer zum Genuss. Sein Salzgehalt ist so hoch, dass Untergehen unmöglich ist. Das obligate Zeitungsfoto wurde diesmal mit dem „CLUnier“ gemacht.

Die Straße 1 vom Toten Meer bis nach Jerusalem führt steil bergauf von 430 m unter dem Meeresspiegel auf fast 800 m (Jerusalem). Auf halbem Weg



In Israel herrscht Wehrpflicht für Frauen.



Der Jordan ist der Grenzfluss. Im Vordergrund die besetzte „Westbank“, im Hintergrund jordanisches Territorium.

nach Jerusalem machten wir eine Pause an einem Felshang. Von dort aus blickten wir in ein Tal in dessen gegenüberliegende steil abfallende Felswand wie Schwalbennester die Gebäude des St. Georg-Klosters griechisch-orthodoxer Mönche gebaut sind. Durch das Tal „Wadi Qelt“ führt der Weg von Jerusalem nach Jericho.



Messe in der Grabeskirche in Jerusalem.

Nach der ersten Nacht im Österreichischen Hospiz mit frühem Weckruf durch den Muezzin fuhren wir am Freitag auf den Ölberg. Am Westhang lassen sich viele fromme und gut betuchte Juden begraben, weil der Messias nach seiner Ankunft von hier mit all den auferstandenen Toten in die ummauerte Altstadt einziehen und das Jüngste Gericht halten wird. Hier hat man den schönsten Blick auf die Altstadt von Jerusalem. Beeindruckend sind die gewaltige Stadtmauer, der Tempelberg mit dem Felsendom, dessen große goldene Kuppel in der Sonne leuchtete, und daneben die kleinere silberne Kuppel der Al-Aqsa-Moschee. Es ist ein Symbol der Verbindung aller drei mo-

nit, um dort im Garten eine hl. Messe zu feiern. Wir besuchten auch die Kirche der Nationen (Todesangstbasilika) neben dem Garten Getsemane und die orthodoxe Mariengrab-Kirche.

Am Osthang des Bergs Zion liegt die Kapelle St. Peter in Gallicantu zum Gedenken an Petrus' Verleugnung nach dem Hahnenschrei. Gleich daneben liegt das Kaiphas-Haus, wo Jesus von den hohen Priestern verurteilt und gefangen gehalten wurde. Ebenfalls südwestlich der Altstadt befindet sich der (nonhistorische) Ort des Abendmahlsaaes, dessen Untergeschoß als Ort der Fußwaschung verehrt wird.

Der Samstag begann um 5 Uhr. Wir gingen die Via Dolorosa entlang bis zur Grabeskirche auf dem Berg Golgotha, dem Ort der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu. Wir feierten um 6:30 Uhr eine hl. Messe. Beim Rückweg öffneten die ersten (arabischen) Geschäfte, und die in der Via Dolorosa stationierten Polizisten rieben sich die Nacht aus den Augen.

Da der geplante Besuch von Hebron von unserem Führer Amid derzeit als nicht sicher eingestuft wurde, lernten wir den Nationalpark Tel Maresha kennen, bevor wir nach Bethlehem fuhren. Hohe Betonwände an den Straßen und neue Siedlungen an



Die Klagemauer, der Rest des großen jüdischen Tempels.



Gedenkstätte Yad Vashem.

notheistischen Weltreligionen: Für Juden war der Heilige Felsen seit der Zerstörung des Tempels, in dem die Bundeslade gestanden sein soll (70 n. Chr.), eine Stätte höchster Verehrung. Für Christen ist es der Heilige Felsen, auf dem Isaak bereit war, seinen Sohn Ismael zu opfern, und der „Templum Domini“. Für die Muslime begann an der gleichen Stelle der Ritt in den Himmel des Propheten Mohammed auf seiner Stute Al-Burak.

Während unseres Blicks auf die Altstadt hörten wir aus der Richtung des Damaskustors mehrere Feuerstöße und gleich darauf einige Polizeiautos mit Sirenen. Da das anscheinend zum Alltag in Jerusalem gehört, war keine Aufregung oder Hektik erkennbar.

Wir gingen den Ölberg hinab zur kleinen Klosterkirche Dominus Fle-

Durch das Zion-Tor gelangten wir an der Grenze zwischen dem armenischen und dem jüdischen Viertel in die Altstadt. Kurz vor Beginn des Sabbats kamen wir an die streng bewachte Klagemauer. Sie war einst die westliche Außenwand des Tempelbezirks und ist seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer (70 n. Chr.) die heiligste Stätte der Juden.

Nach dem Abendessen im Österreichischen Hospiz gab es für unsere Gruppe noch einen Fototermin mit dem neuen Diözesanbischof von Graz, Mag. Dr. Wilhelm Krautwaschl, der mit einigen Steirern das Hospiz besuchte. Anschließend hielt die deutschsprachige Tourismus-Organisatorin Daniela Ebstein einen Vortrag über die politische Situation in Israel.

den Hügeln sowie Straßenkontrollen zeigten uns an, dass wir uns auf Palästinensergebiet befanden. Die Geburtskirche aus der Zeit Kaiser Konstantins wird zurzeit generalsaniert und ist nur begrenzt begehbar. Auffällig ist die niedrige Eingangstür, weil die Osmanen immer wieder in die Kirche geritten sind.



Die Betonmauer in Bethlehem.



Die ÖCV-Pilgergruppe auf dem Ölberg in Jerusalem.



Am Donnerstag den 4.2.2016 wurde ich ein Teil des „Balls der Bälle“. Ich eröffnete beim Wiener Opernball.

Am Wochenende davor, am 29.1., be- gab ich mich nach Wien und probte das ganze Wochenende mit meinen Mitdebütanten, die längste und schwerste Choreographie welche es je bei einem Opernball gab. Die drei Probetage waren gefüllt von Schweiß, Schmerz und Staunen. Die 156 Paare waren sehr motiviert. Jeder wollte sein Bestes geben um seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

Zum 60. Jubiläum stand der diesjäh- rige Opernball ganz im Zeichen des Schleierkrauts und dieses war nicht zu übersehen. Die Säle waren in silb- rige und goldene Blätter gehüllt, die- se lenkten aber nicht von der Grund- schönheit des Gebäudes ab.

Am Abend vom 04.02. war es dann soweit. Ich zog mit den Debütanten in den Ballsaal ein, wir stellten uns in einem Spalier auf und warteten bis die restlichen Programmpunkte fer- tig waren. Dort durfte ich dann den Stimmen von Olga Peretyatko und Placido Domingo lauschen und mich auf den Auftritt des Wiener Staatsbal- lets konzentrieren. Kurz vor Schluss wurde es spannend, Egal wie viele Fehler man bei den Proben machte, bei der Vorführung klappte alles wie am Schnürchen. Nichts ging schief.

Etwas mehr als 3 Stunden dauerte meine erste Tour durch die Staats- oper bei der ich mich durch fast jeden Saal mindestens einmal durchtanzte. Diese Ballnacht werde ich niemals vergessen. Sie war ein Erlebnis der besonderen Art und ich empfehle al- len, einmal im Leben das österreichi- sche „Staatsgewalze“ zu besuchen.

Matthias Eberhard v/o Fenrir, KBB-x

Die Geburtsstelle (durch einen Stern markiert) sowie der danebenliegende Stallbereich sind durch später errich- tete Steinstufen mit Zugang und Auf- gang durch die Kirche erreichbar.

Die Entfernungen in der Altstadt sind eher gering, deshalb gingen wir am Sonntag zu Fuß vorbei an der Kla- gemauer durch das Dung-Tor. Süd- lich des Tempelberges befindet sich seit dem 19. Jahrhundert eine große archäologische Grabungsstelle: Die Stadt Davids.

Mit dem Bus fuhren wir 11 km nach Westen zum bezaubernden Ort Ein Karem, der Heimatstadt von Zacha- rias und Elisabeth, den Eltern von Johannes dem Täufer, und der Ort der Heimsuchung, an dem Maria, die Mutter Jesu ihre Cousine Elisabeth vor der Geburt von Johannes besuch-

te. Dabei betete Maria das Magnifi- kat (Lk 1,39-56 EU), das heute in 47 Sprachen auf der Wand gegenüber der Franziskanerkirche der Heimsu- chung geschrieben steht.

Auf der Strecke zurück besuchten wir am Herzlberg das Yad Vashem, offiziell: „Gedenkstätte der Märty- rer und Helden des Staates Israel im Holocaust“ mit seiner Vielzahl von Skulpturen und einzelnen Gedenk- stätten. Beim Besuch des Israelmu- seum konzentrierten wir uns auf die Abteilung der Qumran Schriften. Nach einem Blick auf die Knesseth („Versammlung“) fuhren wir zurück zum Damaskustor und gingen ins Hospiz. Dort feierten wir in der klei- nen Kapelle unsere letzte gemeinsa- me Messe und dankten Gott für die schöne Woche in Israel.

Cbr. Stephanus hat die Reise hervor- ragend organisiert und uns geistlich bestens betreut. Reiseführer Amid wird uns mit seinem reichen Wissen und seinen Rufen „Attacke!“ vor je- dem Ausflug immer in angenehmer Erinnerung bleiben. Ein umfassen- der Bildbericht findet sich im Fotoal- bum auf www.vcv.at.

Mag. Silvia Öller v/o Maus



Modell von Jerusalem zur Zeit von Jesus.

Fotoalbum: *Verbindungsleben* im milden Westen



Fiducit Kbr. Fritz Kofler v/o Dr. cer. Diogenes

Fritz Kofler v/o Dr. cer. Diogenes
20.4.1932 – 5.3.2016
Urphilister: OCW, F-B
Bandphilister: ABW, ASG, BAW,
KRW, LRG, NMG, PAB; BbG, Er;

Ein ganz Großer des katholischen Couleurstudententums ist nicht mehr.

Ein auch im Ländle nicht unbekannter MKVer, der die couleurstudentischen Traditionen nicht um ihretwillen selbst hochhielt, sondern dort wo sie als Zeichen der Unverwechselbarkeit und als Bindeglied unverzichtbar waren, sind und bleiben werden.

Er fand auch die Ideen des VMCV als zukunftsweisend und hat mit Wohlwollen die Entwicklung der gemischten Verbindungen im Westen Österreichs beobachtet. Er war stets davon überzeugt, dass die Integration von Mädchen in den MKV in Zukunft unumgänglich, ja sogar überlebenswichtig sein werde. Vielleicht ist das der Grund, warum ihm höhere Weihen und höchste Auszeichnungen des MKV versagt blieben.

Nach dem Studium der Theaterwissenschaften schlug er die Laufbahn

eines Redakteurs für Innenpolitik und Wirtschaft ein. Er arbeitete beim Österreichischen Wirtschaftsverlag, wurde Pressereferent des Staatsvertragskanzlers Ing. Julius Raab sowie des Vizekanzlers Dr. Fritz Bock.

1964 übersiedelte er nach Graz, wo er als Wirtschaftsredakteur der „Südost Tagespost Graz“ und ab 1977 als Pressereferent der Wirtschaftskammer Steiermark arbeitete. Dort machte er sich auch als Verfasser von Reden für deren Präsidenten, aber auch für Spitzenmanager der Industrie und Wirtschaft und nicht zuletzt höchsten Funktionären der Landespolitik, wie Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, einen Namen. So kam es, dass er nach seiner Pensionierung diesem Metier treu blieb und die Agentur „Der Redenprofi“ gründete. Bis zu seinem Lebensende war er für den Julius Raab-Stipendienfonds tätig dessen Präsident er von 1994 bis 2002 war.

Fritz Koflers Engagement in seinen Korporationen war richtungsweisend und immer getragen von dem Wunsch zu helfen, wenn Hilfe nötig oder gewünscht war. Er war stets bereit, sein Wissen, seine Erfahrungen

und seine Ansichten weiterzugeben.

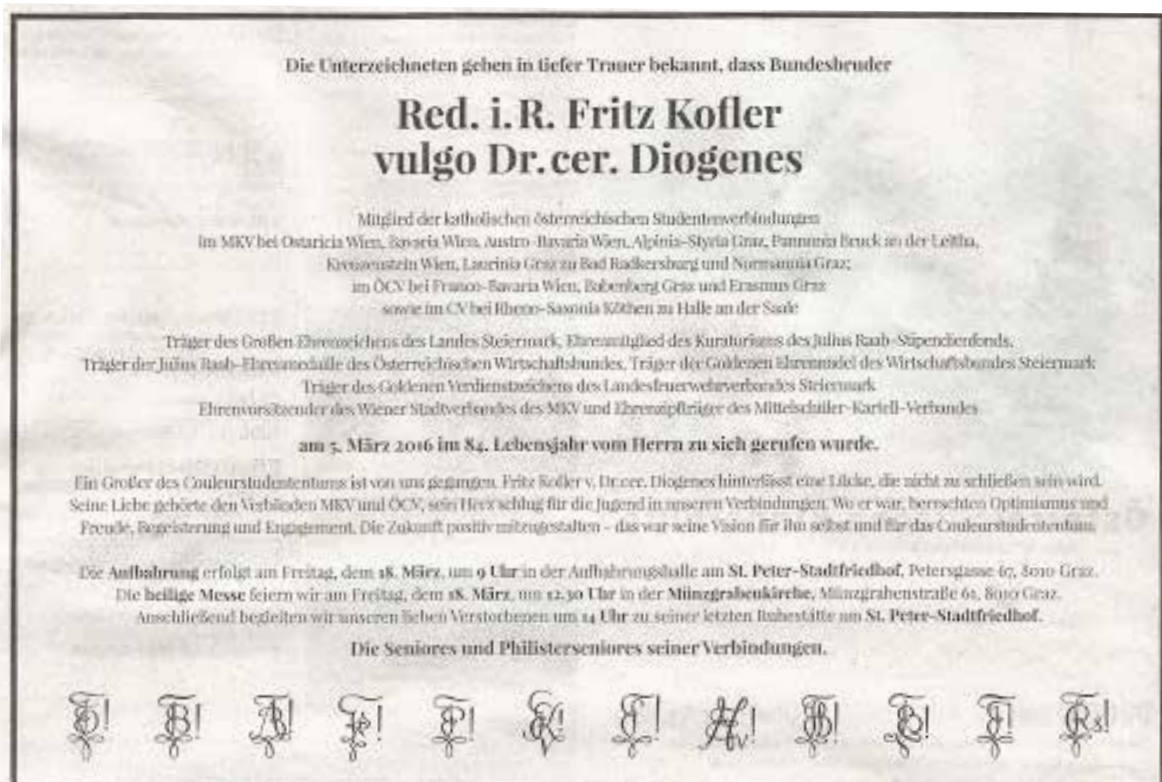
Er war immer einer, der liebend gern gegeben hat, das Nehmen hingegen war absolut nicht Seines! Wie sehr ihn seine Verbindungen verehrten, ist an der Tatsache abzulesen, dass vier von ihnen ihn mit der Würde des Doctor cerevisiae ehrten.

Fritz Kofler engagierte sich aber auch als Funktionär in unseren Verbänden: 1958/59 WStV-Senior; 1960 bis 1963 WstV-Vorsitzender, zuerst mit e.v. OCW, anschließend mit e.v. KRW; ab 1967 Kartellpressereferent; 1982 bis 1985 Bildungsreferent des MKV.

Fritz Kofler war ein toleranter Mensch. Seine Güte kannte kaum Grenzen, seine Freundschaft war eine unermessliche Bereicherung für jeden Einzelnen. Mit ihm verloren wir einen Visionär, einen Humanisten und einen guten Freund.

Lebe wohl „Onkel Fritz“! Fiducit!

Franz Wodni
v/o Augustus (KRW/RHL) unter
Verwendung des Nachrufes von
MMag. Dr. Christian Lang (KRW/Kb)



Haltung und Form, ein Untergang und ein Rüpel

Couleurstudenten wissen, dass der Comment den äußeren Ablauf des studentischen Lebens regelt, sowohl bei Veranstaltungen jeglicher Art, als auch hinsichtlich des Erscheinungsbildes und des Auftretens. Das Wort „Comment“ kommt aus dem französischen und heißt „wie“. Wo bei es für mich das äußere, aber auch das innere „Wie“, nämlich die Haltung hinter der Form bedeutet.

In seiner Fuchszeit lernt jeder im Comment den Ablauf einer Kneipe, eines Kommerses, überhaupt das Chargieren, aber auch wie ich mich in der Corona zu benehmen habe. Der Comment soll den Ablauf vereinheitlichen, feierlich machen und die notwendige Ehrerbietung regeln. Wir als Couleurstudenten sollen den Comment pflegen, ohne Commentreiter zu sein. Der Comment ist für uns da und nicht wir für den Comment. Daher ist es von großer Bedeutung, wie wir den Comment mit Leben erfüllen. Das fängt schon bei der couleurfähigen Kleidung an.

Genaugenommen sollte man keine Regeln diesbezüglich aufstellen müs-

sen, denn jeder von uns sollte das Fingerspitzengefühl und den nötigen Hausverstand haben, sich dem Anlass entsprechend zu kleiden, auch außerhalb des couleurstudentischen Lebens.

Vieles ist leider schon verloren gegangen. Vielfach hört man, dass es nicht auf das äußere Erscheinungsbild ankommt; aber für mich ist es ein Zeichen von Respekt, wenn ich meine äußere Erscheinung dem Anlass anpasse. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Faschings- oder Krambambulikneipe besuche oder einen Festkommers.

Das gilt umso mehr für das Benehmen, das ich an den Tag lege sowohl für die Corona als auch für das Präsidium, für letzteres noch mehr, insbesondere, was den Alkoholkonsum betrifft. Wenn an der Kneiptafel ganz hinten jemand nicht mehr nüchtern ist, fällt es nicht so auf, wie wenn das Präsidium lallt und torkelt. Viele uns nicht Gutgesinnte bezeichnen Studentenverbindungen noch immer als Saufvereine, was natürlich nicht stimmt, gerade durch die Mädchen-

verbindungen wurden ja auch alkoholfreie Getränke couleurfähig.

Aber wir sind als zur geistigen Elite unseres Landes gehörend - bei allem Verständnis für manches Fehlverhalten - einer besonderen Beobachtung ausgesetzt und haben Vorbildfunktion.

Bei aller Fröhlichkeit sollen wir das nötige Dekor wahren und den nötigen Respekt walten lassen. Auch der Auszug der Chargierten sollte bei aller verständlichen Ausgelassenheit und Freude über eine gelungene Veranstaltung in geregelten Bahnen über die Bühne gehen, damit das Scherzlied "Wo ist denn das Präsidium, es kugelt unterm Tisch herum" nicht wahr wird.

Dr. Elfriede Theiner
v/o Dr. cer. Zerbinetta,
VBN, HEG, BCB, KOW

Hamed
Abdel-Samad

Der
Untergang
der
islamischen
Welt



Das Taschenbuch „Der Untergang der islamischen Welt“ unterscheidet sich von anderen Büchern über den Islam durch den Autor. *Hamed Abdel Samad* ist ein in Deutschland lebender Ägypter, der sich als ehemals gläubiger Moslem vom Islam losgesagt hat.

Das Buch ist erfreulich sachlich verfasst, beschreibt die Ursprünge des Islams und geht im Detail auf die historischen Gründe ein, die den Islam aus einer kulturellen Blütezeit vor rund einem Jahrtausend zu seinem heutigen Zustand gebracht hat. Der Islam wird in dem Buch als zurzeit irreparable Ideologie gesehen, der - so wie das Christentum - ein Zeitalter der Aufklärung durchlaufen muss, um friedlich und allgemein verträglich zu werden.

Vitus

Kommentar: Rüpel

Also ehrlich, man kann sich schließlich nicht immer gut benehmen. Und wenn es einen übermannt, darf es auch nicht kümmern, ob man gerade als Chargierter als Aushängeschild seiner Verbindung dasteht.

Es muß wohl so gewesen sein, als kürzlich bei einem Stiftungsfest Gastchargierte einer Verbindung heillos besoffen herumgröhnten, Gläser zerschlugen und hemmungslos durch den Kommersaal torkelten, um sich im Colloquium auch einmal ans Klavier zu setzen. Daß beim Retourschwanken auch gleich die Fahne der gastgebenden Verbindung umgeschmissen und natürlich nicht aufgehoben, sondern ihrem Schicksal im Staub überlassen wurde, mutet da fast schon nebensächlich an.

Übrigens: Angeführt wurde das seltsame Trio von einem, der anhand seiner Bänder als Fuchsmajor zu erkennen war. Und weil die drei strammen Burschen Angehörige einer MKV-Verbindung sind, "darf" ich sie sogar Kartellbrüder nennen. Rotzbuben würde mir leichter über die Lippen kommen.

Tristan

Ein alter CLU-Kommentar vor einer Generation (!) zeigt, dass der Clunier immer schon Ecken und Kanten hatte. (Aus dem Clunier 4/1997)



Mag.theol. **Dominik Toplek v/o Lux**, CLF, wird ab Herbst 2016 als vierter Pfarrer den Seelsorgeraum Dornbirn betreuen. Bbr Lux, Jahrgang 1971, studierte nach der Matura an der HTL Rankweil Theologie an der Universität Innsbruck.

Nach dem Zivildienst und dem anschließenden Pastoraljahr war er als Pastoralassistent in Hard tätig. 2006 wurde er zum Diakon geweiht und war als solcher in der Pfarrregion Höchst/Gaisau tätig. Nach der Priesterweihe 2007 blieb er als Kaplan in den Pfarren Gaisau und Höchst, bis im September 2009 die Ernennung zum Jungschar- und Jugendseelsorger der Diözese Feldkirch erfolgte. Am 29.11.2014 wurde er im Rahmen des Festkommerses des 106. Stiftungsfestes in die Reihen der KMV Clunia Feldkirch als Ehrenmitglied aufgenommen.

MMag. **Bernhard Johannes Tschann v/o EB Caesar** wurde aufgrund seiner zahlreichen Verdienste um und für die KMV Sonnenberg mit der höchsten Ehrung, dem Doktor Cerevisiae ausgezeichnet. Die Dr.cer Kneipe fand am 28. November 2015 im Gasthaus Alfenz in Stallehr statt. (Siehe Bericht Seite 27.)



Die stolzen Eltern Bsr. **Anita Hilby v/o Athene und Roman** freuen sich über ihr erstes Kind. Leo erblickte am 5.9.2015 zu Hause das Licht der Welt.



Egon Köck, Sohn von **Sara Köck v/o Chili** und **Andreas Köck**, hat ein Schwesterchen bekommen. **Leni Köck** ist am 19. Dez. 2015 im LKH Feldkirch geboren. Sie war 47 cm klein und und hatte 3.360 g.

Geburtstage:

55:

HR Dr. iur. **Burkhard Fend**
v/o Pro, 16.5.1961

70:

OA i.R. Dr. med. **Fritz Scheffknecht v/o Zimt**, 30.05.1946

80:

Gen. Sekr. i.R. Dr. iur. **Egon Winkler v/o Mickey**, 10.4.1936

Amtsdir.i.R. Reg.Rat **Johann Blaickner v/o Bacchus**, 22.5.1936

Wir trauern um:

Ing. **Wilfried Meusburger v/o Möhrle**, Jg. 1918, Urphilister der KMV Kustersberg Bregenz, verstorben am 16.12.2015

Ing. **Othmar Weinzierl v/o Bacchus**, Jg. 1937; Landesbeamter, Urphilister der KHV Babenberg Wien, verstorben am 15.2.2016.

Dir. Mag. Dr. **Hans Winkler v/o Hans**, Jg. 1929, Versicherungsdirektor i.R., Urphilister der KHV Babenberg Wien, verstorben am 29.2.2016.

LAbg. a.D. **Arthur Rauth v/o Strick**, Jg. 1922, Urphilister der KMV Kustersberg Bregenz, verstorben am 29.3.2016.

Prof. Mag. Dr.h.c. **Meinrad Amann v/o Will**, Jg. 1927, Professor für Englisch und Latein, Urphilister der A.V. Raeto-Bavaria und Mitglied der Feriensippe Rätia, verstorben am 30.3.2016.

Obwohl ich nicht glaube, MMag. Bernhard Tschann v/o EB Caesar in dieser Runde noch vorstellen zu müssen, möchte ich doch kurz die Eckdaten seines Werdegangs bei unserer Sonnenberg nennen.

EB Caesar wurde am 3. Oktober 1978 geboren. Am 30. November 1993 bei der Sonnenberg rezipiert, 1994 wurde er geburscht und wie im letzten Sonnenberger zu lesen war, ist Caesar bei der ersten Ausgabe unserer Verbindungszeitschrift Senior der Sonnenberg gewesen. Nach dem Studium in Innsbruck, wo er der KÖHV Leopoldina beigetreten ist, hat er sich bei der Sonnenberg ganz groß zurückgemeldet. Er hat das Philisterseniorat mit Beginn des Jahres 2008 übernommen.

Im Jahr 2010 wurde er für seinen unermüdlichen Einsatz für die Sonnenberg mit dem Ehrenburschenband bedacht. Das war für ihn keine Aufforderung sich zurückzulehnen und sich im Glanz des goldbestickten Bandes zu sonnen.

Wir haben 2012 unsere über 35 Jahre gemietete Bude im ehemaligen WIFI-Gebäude räumen müssen. Caesar wäre nicht Caesar, wenn er resigniert oder eine vorübergehende Lösung gesucht oder gar das Handtuch als Philistersenior geschmissen hätte. Nein, er hat seine Conchargen zusammengetrommelt und sichergestellt, dass er mittels einer groß angelegten Spendenaktion - eigentliche waren es unendlich viele kleine und größere Aktionen - in Richtung Finanzierung einer neuen Bude hinarbeitet.

An dieser Stelle müssen wir auch seiner Gattin Susanne ein herzliches Dankeschön aussprechen, die Bernhard immer wieder motiviert, wenn es ihm einmal schwerer gefallen ist, den richtigen Antrieb zu finden. Mehrfach hat er seinen geplanten Rücktritt als Philistersenior verschoben, um nicht ein halb zu Ende geführtes Projekt übergeben zu müssen. Er hat auch seine Conchargen angetrieben, motiviert und dazu



gebracht an einem Strang zu ziehen. Gleichzeitig hat er auch seine Concharen sehr oft entlastet und selbst Hand angelegt. Mit anderen Worten, die größte Ehre, die unsere KMV Sonnenberg einem Mitglied bieten kann, die eines Doktor cerevisiae, ist eher klein bemessen für den stetigen, gewissenhaften und unermüdlichen Einsatz für unsere Verbindung. (EB Caesar ist derzeit Chefredakteur des

Sunnabergers und nicht aus dem Philisterkabinett wegzudenken.)

Als Philistersenior ist Caesar nach dem durchgeführten Budenkauf zurückgetreten, auch dank des Comebacks von Dr.cer. Bonsai als Philistersenior. Die Freizeit seines wohlverdienten „Ruhestandes“ als Philistersenior verbringt Dr.cer. Caesar mit seiner Frau, seinem Kind Cla-

ra Lil und mit dem Um- und Neubau eines Hauses. Lieber Caesar, danke für deinen großen Einsatz für unsere Sonnenberg. Lass die Ehre des Doktor cerevisiae einen noch größeren Antrieb zum Einsatz für unsere Verbindung sein!

*Aus dem „D'r Sunnaberg'r“
(Dez. 2015) - leicht gekürzt.*



Das Chargenkabinett der KMV Clunia (v.l.n.r.): Ida Sander v/o Flipper (xx₂ und xxx), Corina Längle v/o Coco (xx₁, xxx), Sophia Grassl v/o Lupa (x), Daniel Bless v/o Breitbild (FM).

Vorarlbergs Strom- und Erdgasnetz. Mit Sicherheit bestens versorgt

Fortschrittlichste Technik und engagierte Mitarbeiter sorgen für einen zuverlässigen und preisgünstigen Netzbetrieb auf höchstem Niveau. Weitere Informationen auf www.vorarlbergnetz.at

Energiezukunft gestalten.

Vorarlberg Netz

illwerke vkw

Dr. Gerhard Mayer Öffentlicher Notar



Erbrecht |

(Verlassenschaftsabwicklung, Testament, Erbverzicht u.a.)

Immobilienrecht |

(Übergabe, Schenkung, Kauf, Tausch, Treuhandabwicklung u.a.)

Familienrecht |

(Vorsorgevollmacht u.a.)

Gesellschaftsrecht |

Rechtsberatung |

Dr. Gerhard Mayer v/o Orest, ABB, BbW, RHL

Inselstraße 11 / Office am See | 6900 Bregenz | Österreich
Telefon 0 55 74/43 800 | Telefax 0 55 74/43 800-7
kanzlei@notar-mayer.at | www.notar-mayer.at